

Er scheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 2,30 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Anz. Sonntags-Beilage Preis 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 M. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 M., für das übrige Ausland 2 M. pr. Monat. Einget. in der Post-Registrierungs-Verzeichnisse für 1892 unter Nr. 6963.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeitstelle oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Sammelungs-Anzeigen 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Im Druck-Verlag von J. B. Neumann, Neudamm-Str. 11, Berlin.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Neuh-Strasse 2.

Sonntag, den 3. April 1892.

Expedition: Neuh-Strasse 3.

Freisinniger Steuer-Erlaß.

In der letzten Berliner Stadtverordneten-Versammlung wurde der Etat pro 1892/93 endgiltig festgestellt und beschlossen, 70 pCt. der Einkommensteuer zu erheben, dagegen von einer weiteren Ermäßigung der Miethsteuer abzusehen.

Dieser Beschluß kennzeichnet deutlich die kapitalistische Tendenz der städtischen Verwaltung, welche im Dienste der Bourgeoisie und deren Klasseninteressen eine der drückendsten und ungerechtesten aller Steuern — die Miethsteuer — konservert und mit der Herabsetzung der Gemeinde-Einkommensteuer den oberen Zehntausend eine finanzielle Gunst von bedeutendem Umfange erweist.

Die Miethsteuer wirkt progressiv nach unten; je geringer das Einkommen, je höher die Quote, welche von demselben durch die Mieth verschlungen wird; je höher das Einkommen, desto kleiner der Theil, der für Wohnung verwendet wird.

Hieraus ergibt sich, daß bei gleichem Steuersatz die kleinen Einkommen erheblich höher durch die Miethsteuer belastet werden, als die mittleren und hohen Einkommen.

Die Richtigkeit dieser Ansicht konnte selbst die freisinnige Majorität der Berliner Kommunalverwaltung nicht mehr leugnen, und so entschlossen sich Magistrat und Stadtverordnete, gedrängt durch die sozialdemokratische Agitation gegen die Miethsteuer, zu einer schwächlichen, ganz unzureichenden sogenannten Reform der Miethsteuer, welche darin besteht, daß Gassen bis zum Miethpreis von 1000 M. niedriger besteuert werden, als es bis vor einigen Jahren der Fall war.

Dem unaufhörlichen Drängen der sozialdemokratischen Stadtverordneten — deren Ansichten über diese Steuer in dem Maße gipfeln: die einzig vernünftige Reform der Miethsteuer ist ihre gänzliche Abschaffung — wurde entgegengehalten, daß man das neue Einkommensteuer-Gesetz abwarten müsse, ehe man mit der Miethsteuer aufräumen könne. Das Einkommensteuer-Gesetz ist in Kraft und man muß stehen. Herr Miquel kennt seine Pappenheimer. Vierzig Millionen Mehrbetrag für Preußen, über fünf Millionen allein für Berlin, haben die Selbsteinschätzungen ergeben, und hätten die letzten beiden Jahre nicht bereits unter dem Einfluß der industriellen Krise Mindererträge gegen früher gezeigt, die zur Veranlagung gekommenen Summen würden noch viel bedeutender sein, und das Doppelte der bisherigen Veranlagung erreichen. Die erste Steueranordnung nach dem neuen Gesetz hat offenbar, um welche ungeheure Summen der Staat von der Bourgeoisie unter dem bisherigen System betrogen worden ist; der Wahrspruch Hansemann's, „bei Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf“, ist bezüglich des Steuerzahlens ins Fleisch und Blut der bürgerlichen Gesellschaft übergegangen.

Als sich herausstellte, daß Berlin eine Hand voll Millionen mehr aus dem Ertrage der Einkommensteuer beziehen würde,

da steckten die freisinnigen Väter der Stadt die Köpfe zusammen und berathschlagten, auf welche Weise man dieses Malheur von unseren armen Reichen abwenden könne. Und siehe da, das Mittel war bald gefunden in der Herabsetzung des Prozentsatzes der Einkommensteuer; nun arbeitete die freisinnige Presse tapfer los, um dem werthen Publikum, d. h. den freisinnigen Weisheitsphilistern, den Wählern der zweiten und ersten Abtheilung klar zu machen, daß die Herabsetzung der Gemeinde-Einkommensteuer das erste Erforderniß einer gesunden städtischen Finanzwirtschaft sei.

Schwer ist es den Freimatheluden des Kapitalismus nicht geworden, die Bezirksvereinspolitiker und die sonstigen Treiber der sogenannten freisinnigen Wählerschaft, für die Herabsetzung dieser Steuer zu erwärmen, denn mit dem Klasseninstinkt, den die Bourgeoisie für jede Form der kapitalistischen Ausbeutung hat, begriffen die Klassengenossen der liberalen Stadtväter sehr bald, daß die Herabsetzung der Gemeinde-Einkommensteuer hauptsächlich dem Unternehmertum, dem Großkapitalisten, mit einem Wort, den wirtschaftlich Starken zu Gute kommt.

Wozu hätte die liberale Bourgeoisie denn auch die Klinke der städtischen Gesehgebung in Berlin in der Hand, wenn sie nicht Riemen aus dem Fell der Steuerzahler für sich schneiden sollte? Fünf Millionen Mark, wo sind dieselben besser abzusehen als bei den Steuern der Reichen? Also vorwärts, nur nicht ängstlich! Es ist doch sehr nett, wenn für die ersparte Einkommensteuer im Sommer eine Badereise gemacht werden kann.

Freilich giebt es auch andere Objekte in der städtischen Verwaltung, bei denen die Millionen gute Verwendung fänden; die Verbilligung des Gases wird seit Jahren von den Konsumenten gefordert. Weite Kreise der Gewerbebetreibenden können es nicht begreifen, daß eine städtische Verwaltung bei dem Verkauf eines Fabrikats, für dessen Herstellung sie das Monopol hat, einen Gewinn beansprucht, der von Privaten gefordert, ihnen den Vorrath Wucherpreise zu verlangen einbringen würde; für 16 Pf. liefert die städtische Gasanstalt den Kubikmeter Gas, während die Herstellungskosten 8 Pf. betragen. Hundert Prozent, ein schöner Nutzen, den die Gaskonsumenten jährlich mit 5 Millionen Mark dem Stadtsäckel abliefern; wir glauben, daß eine bedeutende Herabsetzung dieser Gassteuer nützlich und nothwendiger gewesen wäre, als die Herabsetzung der Gemeinde-Einkommensteuer.

Bei dem starren Festhalten an der Miethsteuer, welche ebenso wie die enormen Gaspreise vorwiegend die kleinen und mittleren Geschäftsleute, sowie die Arbeiter drückend belastet, schafft die Ermäßigung der Einkommensteuer keinen nur einigermaßen genügenden Ersatz. Hätte man die Einkommensteuer auf 100 pCt. belassen und die Miethsteuer dagegen gänzlich aufgehoben, dann wäre den kleinen Leuten eine Erleichterung geschaffen worden, während man durch die Herabsetzung der Einkommensteuer auf 70 pCt. und die Beibehaltung der Miethsteuer gerade die Bestholden belastet und nur den Reichen finanzielle Vortheile schafft. Einige Zahlen mögen dies beweisen!

Bei einem Einkommen von 900—1050 M. beträgt die Miethsteuer bei einer Wohnung von 270 M. — 5,40 M., und die Einkommensteuer zu 70 pCt. berechnet 4,90 M., es werden also zusammen gezahlt 9,60 M.

Bei Aufhebung der Miethsteuer und Erhebung von 100 pCt. Einkommensteuer würden zu zahlen sein 8 M., also 3,60 M. weniger als nach der letzten Steuerreformatorischen Ausbeutung der Arbeiter durch die Bourgeoisie.

Ein Beispiel aus dem Stande der Kleingewerbetreibenden oder kleinen Beamten. Bei dem Einkommen von 2700 bis 3000 M. wird gezahlt bei einer Mieth von 700 M. Miethsteuer 28 M. und 70 pCt. Einkommensteuer 86 M. 40 Pf.; zusammen also 64 M. 40 Pf., während 100 pCt. Einkommensteuer in dieser Stufe 52 M. betragen; ein Unterschied von 12 M. 40 Pf., den der Steuerzahler nicht allzu freudig auf sich nehmen wird, um dem Großkapital Mindererträge zu ermöglichen.

Auch die mittleren Einkommen finden keine Entlastung durch die Herabsetzung der Einkommensteuer.

Ein Einkommen von 6000—6500 M. zahlt Miethsteuer bei einer Mieth von 1500 M. 100 M. und Einkommensteuer, zu 70 pCt. berechnet, 112 M., macht zusammen 212 M., während bei Fortfall der Miethsteuer und Erhebung von 100 pCt. Einkommensteuer 160 M., also 52 M. weniger, zu zahlen sein würden.

Bei den hohen Einkommen liegt die Sache jedoch gerade umgekehrt.

Die Stufe 30 500—32 000 M. zahlt bei einer Mieth von 8000 M. Miethsteuer 200 M., und bei 70 pCt. Einkommensteuer 672 M., zusammen also 872 M., während bei Aufhebung der Miethsteuer und Zahlung von 100 pCt. Einkommensteuer 960 M., also 88 M. mehr, gezahlt werden müßten. Ein Einkommen von 60 000—62 000 M. zahlt bei einer Mieth von 4000 M. 266,60 M. Miethsteuer und bei 70 pCt. Einkommensteuer 1512 M.; zusammen 1778,60 M.; dasselbe Einkommen würde bei 100 pCt. Einkommensteuer 2160 M., also 381,40 M. mehr, zu zahlen haben.

Bei einem Einkommen von 100 000—105 000 M. beträgt die Miethsteuer bei einer Mieth von 5000 M., 333,30 M., 70 pCt. Einkommensteuer 2800 M., zusammen 3133,30 M.; während bei 100 pCt. Einkommensteuer 4000 M., also 866,70 M. mehr, zu zahlen sind.

Wir glauben, diese wenigen Beispiele genügen, um nachzuweisen, daß die Herabsetzung der Einkommensteuer auf 70 pCt. in Verbindung mit unserem sonstigen städtischen Steuerregime einzig und allein den Reichen von Vortheil ist, und als der Ausfluß kapitalistischer Interessenwirtschaft auf das Schärffste verurtheilt werden muß. Die unter der Herrschaft der freisinnigen Partei stehende Verwaltung der Stadt Berlin giebt Straßen und Plätze der privatkapitalistischen Ausbeutung preis, indem zu Ehren der Dividendenwirtschaft Pferdebahnen, Elektrizitätsbereitungen, öffentliches Anschlagwesen, Bedürfnisanstalten an Aktiengesellschaften ausgeliefert werden.

In einer dem Interesse der Gesamtheit entsprechenden Verwaltung würde man sich nicht an dem Almosen

Reuilleton.

Neubrunn verboten.)

80

Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in 8 Büchern von H. Otto Walster.

Was die Konservativen kaum zu hoffen gewagt, was die Liberalen nur flüchtig einmal befürchtet, trat ein. Der Kampf war ein äußerst hartnäckiger gewesen; von den zweihundert zu wählenden Wahlmännern kamen 98 auf die konservativ Partei, 93 auf die liberalen und 9 auf die Kandidaten der Volkspartei.

Ungeheuer war der Jubel im Heerlager der ersteren, große Erregtheit in dem der Liberalen, stille Sammlung in den Reihen der Volkspartei, sie mußten selbst diese neun Gewählten als günstiges Resultat ansehen.

Einen Umschlag in der allgemeinen Stimmung bewirkten allerdings die telegraphisch einlaufenden Berichte über den Ausfall der Wahlen in der Provinz; dort waren überall die Liberalen mit entscheidender Majorität durchgedrungen.

Das Land konnte jubeln. „Freiheit und Fortschritt“ hatten endlich einmal den heißbegehrten Sieg davongetragen.

Neuntes Kapitel. Nach Norden.

Kennt Ihr das gewaltige Niesenreich Rußland, das wie eine unheilswangere Wolke am Horizonte der europäischen Zivilisation schwebt?

Ihr kennt es nicht; Niemand kennt es; nicht der Einheimische, er mag viel oder wenig gereist sein; nicht der Fremde, der es nur in seiner Oberfläche kennt; der Bauer kennt es nicht, dem alle Verwaltungsmahregeln, selbst die nothwendigsten, unermesslichsten, wie ein Ereigniß des Zufalls oder der Willkür erscheinen. Aber auch der Jar aller Reußen kennt es nicht, da er meistens nur soviel erfährt, als er erfahren soll.

Rußland kennt Niemand! Der Statistiker sieht seiner Wissenschaft dort unübersteigliche Schranken gezogen, der Völkerkundige braucht ein Lebensalter, um nur die Hälfte der Völkerschaften kennen zu lernen, und dann müßte er sein Studium wieder von Neuem anfangen, denn während der Zeit seines Studiums hat sich Unendliches verändert. In den ersten Stufen der Kultur bringen die einfachsten Reformen großartige Veränderungen hervor. Darum lernt das große so mannigfaltig zusammengesetzte Reich Niemand völlig kennen, nicht einmal der russische Dichter, denn ihm fehlt ein russisches Volk, ihm fehlt ein inniges Sichverwandtfühlen mit den Bewohnern seines Vaterlandes, er findet keinen kennzeichnenden Volkscharakter, kein gemeinschaftliches Kulturleben, er kennt und versteht nur den Volksstamm recht, dem er selbst entstammt. Rußland ist für keinen Menschen das, was man anderswo Vaterland nennt; oder sollte der Finnländer am Kaukasus seine Landleute erkennen, der Pole in St. Petersburg seine natürliche Hauptstadt erblicken?

Und dennoch schlug Zwan das Herz höher, als er, aus seinem Eisenbahnwagen herausschauend, die Pfähle erblickte, welche die Grenze bezeichnen, die mitten im niedergeworfenen Polen den Großstaat Preußen vom Gebiete des Kaisers

aller Reußen trennen. Schwer fiel ihm hier auf's Herz, was er in Deutschland gehört über den Kampf zwischen Polen und Russen, und was so entschieden von den Ansichten abwich, die man in Rußland selbst darüber hatte. Noch sah man in Allem die Spuren des letzten Kampfes zwischen den beiden Brudervölkern, — so nennt man sie, obwohl sie wenig mit einander gemein haben, die äußerlich so resignirt dreinschauenden, gefügigen, unterwürfigen Russen, die wie eine Reihe von Nullen an einer mächtigen Eins zu hängen scheitern, und die trotigen, widerspänstigen Polen, von denen Jeder für sich eine Kardinalzahl sein zu wollen scheint, so daß sie, wie die Juden der neuen Zeit, ihren Volksindividualismus, trotz einer länger als hundertjährigen Vergewaltigung festgehalten haben.

Und doch hört gerade mitten im polnischen Lande der Individualismus fast gänzlich auf; der Mensch ist nur noch Angehöriger einer bestimmten Rangklasse, und sein Werth bestimmt sich nach Titel, Rang und Orden, welche die Vergewaltigung verleiht. Das einzige Verjöhnende dabei ist, daß das anerkannte Verdienst unter Umständen rasend schnell zu einem Range kommt, während Niemand hoch genug steht, um nicht vorkommenden Falles das Loos des Niedrigsten theilen zu müssen.

Wie ganz anders reist der Mensch, wenn ihm Vergleichspunkte in Hülle und Fülle zu Gebote stehen, als der, welcher sich nur empfangend verhalten kann. Was man da sieht und erlebt, bekommt einen ganz anderen Charakter, und was man früher gesehen und erlebt auch. Zwan merkte es mit jedem Blicke, den er in seine Umgebung schickte. Ihm, dem im Kulturlande Deutschland das Beste noch nicht genügend erschienen, dünkte das einstmal doch so wohl Bekannte

einer Abgabe der Unternehmer genügen lassen, sondern man würde die im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt notwendigen Unternehmungen in städtische Regie nehmen und sich nicht zum Handlanger des Privatkapitals machen.

Bei solcher Bewirthschaftung hätte man weder Miethsteuer noch Gassteuer nöthig, und man brauchte auch keine 100 pCt. Einkommensteuer zu erheben.

Freilich auf feste Dividenden aus städtischen Objekten müßte die Bourgeoisie verzichten; aber wir denken, die Straßen und Plätze Berlins sind doch nicht dazu da, um als Müllstuh für eine Handvoll Kuponabschneider zu dienen.

Die Beschlüsse der vorigen Stadtverordneten-Versammlung beweisen, daß das jetzige städtische Wirthschaftssystem, im Dienste des Kapitalismus stehend, unfähig ist, die Interessen der Arbeiterklasse und damit der Majorität der Bürgerschaft wahrzunehmen.

Aufgabe der Wähler ist es, dafür zu sorgen, daß gerechte, und nicht die Interessen einer verschwindenden Minderheit berücksichtigende Grundzüge in der städtischen Verwaltung maßgebend werden.

Krieg im Frieden.

Das Kleinkalibrige Gewehr hat einen Triumph gefeiert, die Schlagkraft der Geschosse hat sich glänzend bewährt, ein deutscher Soldat hat mitten im Frieden zwei Deutsche auf offener Straße niedergeschossen.

Niedergeschossen laut seiner Instruktion, niedergeschossen mit kaltem Blut und treffsicherer Hand. Ein Berauschter necht den Posten, er greift ihn thätlich an, der Posten laßt, der Andere ergreift die Flucht und der Soldat schießt nach der von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ aus amtlicher Quelle gegebenen Darstellung den Fliehenden über den Haufen und außerdem einen Unschuldigen, der zufällig sich in der Nähe des Fliehenden befindet. Es ist das selbstverständliche Recht jedes Angegriffenen, sich zur Wehr zu setzen, das Recht der Nothwehr. Der Soldat ist geneckt und mit einem Taschmesser bedroht, jedoch nicht verletzt worden, er hat erst dem Ausreißer die tödtliche Kugel nachgeschickt, die diesen und einen Unbetheiligten zu Boden streckte. War der Posten in Lebensgefahr? Aber er schoß ja erst, als der Andere entwich. Und genügte hier nicht das Seitengewehr, der Gewehrkolben gegen das Taschmesser? Ein junger kräftiger, nächster Mann gegenüber einem Trunkenen . . .

Der Polizist, der Gensdarm, der Forstbeamte, soweit sie überhaupt Schusswaffen führen, sind in ihrer Anwendung mit Recht auf das Nothwendige beschränkt. Und die Sicherheitspolizei geräth in weit ernstere Konflikte, z. B. mit dem Verdreherthum, sie ist oft in Situationen, die in der That eine Gefahr für Leib und Leben bedeuten. Aber nur der Soldat hat Schießfreiheit, eine Schießfreiheit, die Opfer und immer neue Opfer fordert, ohne daß Wandel geschaffen wird.

Noch ist in Aller Gedächtniß der Vorfall vor der Reichsdruckerei. Der Posten schloß auf einen harmlosen Menschen, der auf der Straße ein natürliches Bedürfnis befriedigt, der sich einer Uebertretung schuldig macht, die mit einem Strafmandat von drei Mark geküßt wird. In der Reichstags-Sitzung vom 16. Februar 1892, bei der zweiten Verathung des Militär-Etats, ist der Fall zur Sprache gebracht worden. Die Militärbudget-Kommission hatte folgende Resolution eingebracht, in welcher es u. A. hieß:

Die verbündeten Regierungen zu ersuchen: . . . auf eine thunlichste Einschränkung der Militärposten, insbesondere in verkehrsreichen Gegenden hinzuwirken; eine den veränderten Verhältnissen entsprechende Revision der Bestimmungen über den Gebrauch der Schusswaffen seitens der Militärposten herbeizuführen.

Und der Abgeordnete Singer hatte in der Debatte ausgeführt:

Der dritte Punkt der Resolution ist der weitaus wichtigste. Ich kann nicht annehmen, daß der Reichstag mit der Erklärung des Herrn v. Götter zufrieden sein kann. Allerdings zeichnet sich diese Erklärung vortheilhaft aus vor derjenigen, mit der er sich in Bezug auf diese Frage in der Budgetkommission gedankelt hat. Der Zustand, der infolge der jetzigen Instruktion für die Militärposten sich in Berlin entwickelt hat, ist untraglich. Es geht absolut nicht länger, daß aus der geringfügigsten Veranlassung dem ersten besten Posten die Möglichkeit gegeben wird, Menschen auf belebten Straßen der Stadt zu erschießen. Es handelt sich in allen diesen Fällen um ganz minimale Vergehen, die im Wege des Polizeimandats mit 10-15 M., im aller schlimmsten Falle mit einer geringfügigen Haftstrafe geahndet werden. Und wegen solcher Vergehen sollen Wacht-

posten befähigt werden, das Todesurtheil über Mitbürger nicht bloß zu verhängen, sondern auch gleichzeitig zu vollstrecken? Dazu kommt, daß diese Fälle durchaus nicht vereinzelt sind. Wir haben in Berlin gerade in dem letzten Jahre eine Anzahl solcher Fälle erlebt, und auch in Wiesbaden wurde kürzlich in verkehrsreicher Gegend seitens eines Wachtpostens von der Schusswaffe Gebrauch gemacht. Die Thatsache, daß dabei vorübergehende Passanten in Lebensgefahr gerathen, sollte mit zwingender Nothwendigkeit die Militärverwaltung dahin führen, die Instruktion für Wachtposten in entsprechender Weise abzuändern oder dieselben in verkehrsreichen Straßen nicht mit scharfen Patronen auszurüsten. Der Regierungsvorsteher hat gemeint, ob man die Sache nicht derartig regeln könnte, daß man die Schuldigen möglichst streng bestrafe; aber demjenigen Unbetheiligten, der todgeschossen ist, wird kaum Genugthuung gegeben, wenn der Veranlasser seines Todes mit einer stärkeren Strafe belegt wird. In der Kommission hat der Vertreter der verbündeten Regierungen die Frage in anderer Weise behandelt, wogegen ich auch hier im Plenum auf das Allerschärfste Protest erheben muß. Er hat gemeint, die bestehende Instruktion für die Militärposten sei nothwendig, weil man dieselben gerade vor der alleruntersten Volksklasse schützen müßte; man könne die Posten nicht schändlichen Angriffen derselben ausgesetzt lassen. Aber wenn in aller Welt ist es eingefallen, irgendwie zu verlangen, daß der Wachtposten wehrlos etwaigen Angriffen ausgesetzt sei? Das heißt die Dinge so verfahren, daß man nicht mehr versteht, was weiß und was schwarz ist. Es handelt sich hier nicht um den Schutz der Posten, sondern um den Schutz der wehrlosen Bürger gegen überschaubares Temperament oder sonstige Unbesonnenheiten der Wachtposten, es handelt sich um den Schutz der Bürgerschaft, von der das Militär lebt. Warum folgen wir nicht dem Beispiel Oesterreichs, wo der Gebrauch der Waffe seitens der Posten nur dann gestattet ist, wenn sie angegriffen werden? In derartigen Fällen wird Niemand dem Posten verdenken, wenn er sich seiner Haut wehrt, obwohl es dann auch noch nicht nothwendig wäre, eine solche Waffe zu gebrauchen, wie sie das Militär jetzt hat. Zur Vertheidigung könnte auch immer noch das Seitengewehr benutzt werden. Der Gebrauch der Schusswaffe seitens der Posten ist ein Ausfluß des Militarismus, ein Ausfluß derjenigen Stellung, die nun einmal das Militär in Deutschland einnimmt. Die Soldaten werden durch ihre Instruktion in eine so außerordentlich bevorzugte Ausnahmestellung hineingedrückt, sie werden mit einer solchen Macht umkleidet, daß es erklärlich ist, wenn diese jungen Leute ihren Ansichten in einer derartigen Weise Ausdruck geben, wie wir sie wiederholt erlebt haben. Aber wir dürfen uns nicht auf den Standpunkt der Regierung stellen; das Volk ist nicht des Militärs wegen da, sondern umgekehrt, und wenn wir in die Hand eines jungen Soldaten die Möglichkeit legen, wenn ein geringes Vergehen vorgekommen ist, den Schuldigen oder alle in der Nähe Befindlichen zu tödten oder schwer zu verwunden, so können wir in der äußersten Konsequenz dazu, daß überhaupt nur noch Soldaten vorhanden sind; ob aber der Militarismus dann überhaupt noch beachtet werden kann, ist eine andere Frage. Kurz, ich glaube, durch die Annahme der Resolution wäre die Regierung doch veranlaßt, der Frage ernstlich näher zu treten, in wie weit es möglich ist, solche Vorkehrungen, die nicht gerade zu den Seltenheiten gehören, zu verhindern. Die Regierung müßte eine Instruktion erlassen, durch welche die Möglichkeit, Menschenleben zu gefährden, ausgeschlossen ist. Bei Erlass der geltenden Instruktion waren die Verhältnisse ganz andere, als heute; abgesehen von dem geringeren Verkehr in den Straßen hatten auch die Schusswaffen nicht die Wirkung der heutigen. Es kann auch jedem vorübergehenden Offizier passieren, abirrenden Regeln zu begegnen. So lange es aber nicht den eigenen Kreisen fühlbar wird, welche Mißstände die jetzige Instruktion mit sich führt, ist an eine Abhilfe nicht zu denken. Wir im Reichstage aber müssen unter allen Umständen uns bemühen, die Angelegenheit so zu regeln, daß das Volk nicht schau, und wehrlos den Geschossen der Soldaten preisgegeben ist. Sollte aber wirklich einmal das grenzenlose Unglück passieren, daß ein solcher Mensch, der sich einer Verurteilung der Straße schuldig macht, entläßt, so nehme ich das lieber in den Kauf, als daß er oder ein Unschuldiger vom Posten erschossen wird.

Der Regierungsvorsteher, Generalmajor von Götter, erklärte kurz und bündig, daß es beim Alten bleiben werde. Die Sachlage kennzeichnet sich durch ein Wort: Es wird fortgeschossen.

In der Hand eines jungen Menschen liegt das Leben nicht bloß desjenigen, der mit ihm irgendwo in Konflikt geräth. Die Kugel, die den Lauf verläßt, bedroht Jeden, der zufällig in ihren Bereich geräth, sie bedroht nicht bloß die Passanten, sondern auch die Bewohner der Häuser, in deren Umkreis das Kleinkalibrige Gewehr in Aktion tritt.

Wer in der Wurfbahn des Geschosses sich bewegt, ist verloren. Schuldig oder unschuldig, die Kugel macht keinen Unterschied. Und sie wird auch treffen, wenn des Zufalls Spiel einen Minister, einen General, einen Prinzen oder sonst einen Mächtigen in den Bann ihrer ballistischen Kurve bringt. . . . Aber die Instruktion ist befolgt. . . . Mögen auch Menschenleben nutzlos geopfert werden: „Die Kugel, die Raub ist getretet.“

jetzt wie etwas Unbegreifliches. Er sah, wie das kolossale Reich der Russen an seinen Grenzen kleinlich um Abhaltung aller verdächtigen Elemente bemüht war, als wenn jeder verdächtige Reisende im Stande wäre, den Koloß zum Falle zu bringen, während im argerklüfteten, von Feuerstoffen erfüllten westlichen Europa schon längst alle dergleichen Vorsichtsmaßregeln als eitel und vergeblich beseitigt waren.

So interessant indessen diese Vergleichen für ihn sein mochten, konnte Iwan seine Gedanken nicht zwingen, immer bei ihnen zu verweilen; trotz allem Widerstande flogen sie zurück zu den vergangenen Tagen, in denen er sein nennen konnte, was er allein seinen Mitmenschen nicht zu gönnen vermochte, eine der schönsten Blumen im Rosengarten der Frauenvwelt. Solche blonde Locken sah er niemals wieder, nie wieder so ein unergründlich tiefes Auge, solch hellen, in die Seele dringenden Blick. Ein jedes Wort Elisen's war fest in seinem Gedächtnisse eingepreßt, und so oft das eine oder andere ihm wieder in den Ohren klang, schoß das Blut stromweis nach seinem Herzen. „Du wirst ein ähnliches Wesen niemals wieder finden“, sagte er sich oft, „und darum auch kein Glück auf dieser Erde mehr.“

Und ohne ein Glück auf Erden zu leben, wachst lüchlerische Aufgabe!

Wie garstig ist das Angesicht des Winters, wenn er die Blumen dem Auge und das Glück dem Herzen zu gleicher Zeit nimmt, wenn man zugleich von der Sonne der Zivilisation, sie mag noch so umschleiert gewesen sein, Abschied nimmt, und der Nacht der Barbarei zusähet.

Und Winter war es geworden rings um ihn herum, denn er war dem Winter entgegengerüst. Das merkte er recht, als er die Warschau-Moskauer Eisenbahn verließ und sich der Post anvertrauen mußte. Die dünnen Blätter sangen ein Klageged über ihre flüchtige Herrlichkeit, indem sie

den wenigen Gefährten in der Höhe Abschied sagten, um, den vielen vorangeeilten folgend, dem großen Erdengrabe anheimzufallen. Langsam kamen auch schon die Schneeflocken herangeschwebt, die bald Alles bis zum nächsten Frühjahr einzuhüllen gedachten, und beim Rückwärtsblicken sah der Reisende schon hier und da einen nahrungsuchenden Wolf den Saum des Waldes verlassen.

„Tage der Rosen, seid ihr verblüht?“ rief Iwan in schmerzlicher Bewegung versunken. „Sonne meines Lebens, bist du untergegangen? Ja, mein Frühling ist vorbei, die Träume sind verwunden, und nun bleibt für mich nichts mehr, um mir die künftigen Jahre erträglich zu machen, als die freie männliche That. Wenn mir diese meine Lebenszeit auch zu keiner glücklichen gestalten sollte, wird sie mir dieselbe doch verkürzen, auch das ist dankbar anzunehmen.“

Auf dem Gute des Herrn von Solowow war der Winter mit derjenigen Resignation aufgenommen worden, die den Russen unter Umständen ganz eigentümlich. Man sprach von der Abreise nach Moskau, um an den Winter-Vergnügungen der mächtigen Stadt theilnehmen zu können, und Herr von Solowow war verzeilt, um für denjenigen Theil seiner Pflegebefohlenen, der zurückbleiben sollte, die nothwendigen Lebensbedürfnisse zu besorgen.

Frauen Valenta von Solowow aber sah am Bogenfenster, das nach Westen blickte, und verbrachte die Zeit, indem sie abwechselnd einen Stich in ihre kunstvolle Stickerie legte und dem draußen beginnenden Spiel der Schneeflocken ihre Aufmerksamkeit gönnte. Von dem vierzehnjährigen Mädchen, welches unter dem Beistande eines französischen Hauslehrers mühsam den Sinn eines französischen Alexandriner's aus Racine's „Athalie“ zu enträthseln versuchte und welches der Frau wie aus den Augen geschmitten erscheint, nimmt sie fast gar keine Notiz. (Fortsetzung folgt.)

Es ist freilich ein Verbrechen, wenn ein Trunkener die Schildwache hänselt, ein Verbrechen, das nur mit Strömen Blutes gelöhnt werden kann. Das Strafgesetz freilich würde den Frevler mit etlichen Tagen Haft, mit einer Woche Gefängniß büßen. Aber der grobe Unfug wird zum Majestätsverbrechen, wenn er verübt wird gegen zweierlei Tath. Die beleidigte Majestät des Militarismus heischt sofortige Abhandlung, er ist Verlehter, Kläger, Richter und Nachrichter in Einer Person. Er vollstreckt sein Urtheil am Delinquenten ohne Prozeß, vermittelt eines summarischen Verfahrens, dessen blutigen Salonismus kein Standrecht übertrifft.

Schonzeit für Wild haben wir glücklich in Deutschland, Schonzeit für die Menschen sollte auch der Militarismus garantiren zum wenigsten für die Zeiten des Friedens.

Wie viele Verwundete und Todte sollen noch das Blachfeld — der Strafe bedecken, bis dem kulturwidrigen Zustand, der heute und zwar nur in Deutschland herrscht, ein Ende gemacht wird?

Schutz dem Bürger, fort mit der Schießinstruktion!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 2. April.

Eine Sommer-Reichstagsession. Angeblieh soll der Reichstag vor dem Herbst für eine kurze Nachsession wegen des spanischen Handelsvertrages berufen werden. —

Schöne Ausichts-Lotterie. Die „Freisinnige Zeitung“ schreibt: Das Projekt der Schloßlotterie zur Verbesserung der Ausichten des Kaiserpalastes in Berlin ist noch keineswegs gescheitert oder aufgegeben. Nach wie vor liegt das Projekt dem Minister des Innern vor. Theilweise dieselben Hände, welche auch bei der Schloßfreilich-Lotterie die Fäden gezogen, sind auch hier im Spiel. Für das Projekt, so wird von dieser Seite verbreitet, mache sich ein Interesse geltend, dem gegenüber auch die Minister, wenn anders ihnen ihr Portefeuille lieb wäre, keinen Widerstand leisten könnten. Bis jetzt hapert es noch in Betreff der Bildung eines Konsortiums für die Uebernahme der Loos. So wird das Glückspiel doch von Statten gehen. Es wird dabei um ein Bischen mehr hazardirt, als um die schöne Aussicht. — Das herrschende System spielt dabei auch — — —

Vom Denunzianten. Wir haben bereits (Nr. 79 vom 2. April) die Mittheilung gebracht, daß die Verwaltung des Nachener Zeitungsmuseums wegen angeblicher Majestätsbeleidigung in Anklagezustand versetzt worden ist. Wie die „Kölnische Zeitung“ mittheilt, handelt es sich um ein durch gemeinnütziges Institut, wo aus allen Ländern 351 verschiedene Zeitungen und Zeitschriften eintreffen, die dem Publikum unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Offenbar ist das Unternehmen ein stramm-loyales. Die „Kölnische“ weiß wenigstens zu melden: „Bei ihrer Ankunft erfahren die Blätter eine genaue Durchsicht. Diese Rensur hat den Zweck, jegliche Zeitung mit strafbarem oder verlegendem Inhalt von der Auflegung im Besaale auszuschließen. . . . Das Zeitungsmuseum verfolgt keinerlei politische Zwecke, es sammelt einfach Zeitungszummern mit bemerkenswerthem Inhalt, um sie als historisch und kulturhistorisch werthvolles Material der Nachwelt aufzubewahren. Mit ganz besonderer Liebe und Aufmerksamkeit beschäftigt sich das Museum hierbei mit unserem Kaiserhause. Die Hohenzollernmappe umfaßt mehrere starke Bände, hier ist fast alles zusammengetragen, was an Kundgebungen der Würdigung, Verehrung und Begeisterung für die drei ersten deutschen Kaiser in Deutschland wie im fernsten Auslande in den Zeitungen veröffentlicht worden ist. . . . Die Verwaltung besteht überdies aus Personen, deren Loyalität über jeden Zweifel erhaben ist.“ Wie man sieht, ist die Gründung reinlich und zweifellos, und wir wissen nicht, ob die Zensur, ein Engel mit feurigem Schwerte, Arbeiterblätter über die patriotisch-monarchische Schwelge läßt. Doch das thut nichts zur Sache. Charakteristisch ist die Geschichte der Denunziation. Hören wir die „Kölnische Zeitung“:

Nun will ein fleißiger Besucher des Besaals, ein Kandidat der Rechte, unter den aufliegenden 121 amerikanischen Zeitungen ein Exemplar entdecken, das, angeblich in einem Ueblich, die Kriterien der Majestätsbeleidigung enthält. Flugs eilt der späresrige junge Mann zu der Aufseherin des Besaals, aber nicht etwa, um sie zur Entscheidung der betreffenden Zeitung zu veranlassen, sondern um sich ein Kouvert und einen Briefbogen schenken zu lassen, auf welchen er noch im Saale selbst die Denunziation an den Staatsanwalt niederschreibt. Im Auftrage des Staatsanwalts erschien schon am nächsten Tage ein Polizeikommissar, um das denunzierte Zeitungsblatt zu beschlagnahmen. Trotz sorgfältigster Nachforschung fand sich dasselbe aber nicht vor. Nichtsdestoweniger erhielt der Besitzer des Zeitungsmuseums, Herr Oskar v. Jordanbeck, Bürgermeister a. D. und Kreisdeputirter, eine Vorladung zur Vernehmung in der gegen ihn wegen Majestätsbeleidigung und Verbreitung verbotener Schriften eingeleiteten Untersuchung.

Ueber den Angeber und seine Handlung verlieren wir kein Wort. Person und That werden von unseren Lesern nach Verdienst und auf das Haar richtig bewertet werden. Das Geschäft des Denunzianten bedarf keiner Kritik, es kritisiert sich selbst. Der Herr Rechtskandidat, der im monarchischen Schwunge seiner Seele die genossene Gastfreundschaft durch eine Anzeige vergilt, kann später etwa als Streiber noch Bedeutameres leisten. Aber wer hat das Streiberthum, Gebärdenpähen und Geschichtentragen treibhausmäßig geübt, wer hat die Unvorsicht zum Hochschulen banausischer Gesinnung und öden Streiberthums gemacht, wer schuf den Nährboden für den Denunziationsbazillus? Die liberale Bourgeoisie, die sich kopsüber in den Morast der Bismarckei gestürzt hat, darf nicht klagen, daß sie da Sturm erntet, wo sie Wind gesät hat. —

Die Renommisten. Schwarz auf weiß steht es zu lesen in der Ansprache des Zentralvorstandes der national-liberalen Partei: „Sie (die Partei Drehscheibe) hat nie gezögert, die freihetlichen Erungenschaften, wo Gefahr drohte, zu vertheidigen; noch in neuester Zeit wieder hat sie dies durch ihre einmüthige, ausdauernde Haltung gegenüber den auf eine Umgestaltung des Volksschulwesens in Preußen gerichteten, gefahrvollen Bestrebungen bethätigt.“ Nachdem der Nationalliberalismus die bürgerliche Freiheit an die Reaktion auf Abbruch verkauft hat, nachdem er in Ausnahmefällen geschweigt und stets sich willig erwiefen hat

der Unterdrückung des Volkes Vorschub zu leisten, ist dieses die Polster auf der Kesselpauke der „freiwilligen Erwerbungen“ nur ein Glied mehr in der Kette. Er bleibt der Bramarbas ohne Witz und ohne Muth, der lärmt, ohne zu schrecken, und ins Maulloch kriecht, wenn ihm der Daumen aufs Auge gedrückt wird. —

Wohlverdient. Dem unermüdblichen Förderer der Selbstinteressen, dem Chef aller Plasmacher, Bismarck, ist der wohlverdiente Glückwunsch der Unternehmerverbände zum 1. April zugegangen. Er wird in den Gratulationsbriefen als der Wohlthäter der „deutschen Industriellen und des deutschen Kaufmanns“, als „Beförderer der nationalen Produktion“ von den Organisationen des Großindustrialismus begrüßt, die in ihm den Schöpfer der Schutzzollerei, den Patron aller Gewaltmaßnahmen gegen die Arbeiterklasse, den rücksichtslosen Gegner jeder positiven Sozialpolitik inbrünstig verehren. Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen, die Nordwestliche Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustriellen, der Verein deutscher Eisenhüttenleute sind die Gratulanten. Sie haben alle Ursache, ihm dankbar zu sein. —

Häuslicher Zwist. Die Anhänger der Zedlitzidee und die Regierungsmänner in den Reihen des Konservatismus sind sich in die Haare geraten. Das „Konservative Wochenblatt“, das Organ des regierungsfreundlichen Herrn von Hellsdorf-Wedra, ist in formeller Weise von dem Vorstand des Wahlvereins der deutschen Konservativen — im Vorstand sitzen die zwei Antipoden Hellsdorf und Rauchhaupt — und von der konservativen Herrenhaus-Fraktion desavouirt worden. Der Vorstand des Wahlvereins (unterzeichnet Hellsdorf und Rauchhaupt) erklärt das „Wochenblatt“, das gegen die Schulvorlage Stellung genommen hatte, für ein Privatunternehmen, für welches die Gelder des Wahlvereins nicht verwendet werden; die Herrenhäuser erklären, sie hätten „gar keine Verührung“ mit dem „Wochenblatt“. Das Herr von Hellsdorf sich schweigend diese Abfertigung gefallen läßt, ja sie auch noch unterschreibt, wofür die „Kreuzzeitung“ die ährende Länge ihres Spottes über Hellsdorf und seine Beute ausgießt, diese Beugung des Nackens unter das laubdünne Joch ist ein Triumph der konservativen Fronte. Gegenüber dem durch nichts begründeten Jubel der Liberalen über den Schein-Sieg, den sie so wenig erhoffen haben, wie der Koburger den Sieg bei Eckernförde, gegenüber der Hintertreppen-Politik der Hellsdorff ist das starrnackige Festhalten an einer grundsätzlichen Auffassung und eigenen Meinung ein Zeugniß politischen Charakters und politischer Klugheit. Die Halben, die Kompromißler, die Verschwommenen, sie werden zwischen den zwei Wahlsteinen der prinzipiell festen Richtungen erbarmungslos zerrieben. Zerschneiden die Getreuen des Herrn v. Hellsdorff das Licht zwischen sich und den alten Deklaranten, so werden die Ersteren an die Wand gedrückt, daß sie quiechen. Wenn die Würfel fallen, stehen nur die großen Gruppen selbständiger Parteien einander gegenüber. Und je entschiedener wir den Gegner bekämpfen, desto weniger Anlaß haben wir, ihm die Achtung zu versagen, welche Unabhängigkeit des Urtheils und Klarheit der Ziele stets verdienen. —

Parteilbruder schlägt sich — Parteilbruder vertritt sich. Die konservativen, nationalliberalen und fortschrittlichen Mitglieder des sächsischen Landtages haben eine kleine „Rützlizene“ aufgeführt und geschworen, gegen die Sozialdemokraten immer zusammenzustehen. Der Schwur war höchst überflüssig. Freilich von Zusammenstehen dieser Leute kann nur figurlich die Rede sein. Für die Sozialdemokraten ist es nur von Vortheil, sie hübsch zusammen zu haben — um so weniger Zeit kostet es, sie zusammenzuklopfen. —

Ein Schwindelfrische. Folgende Notiz geht durch die Zeitungen: Die „Times“ veröffentlichen einen ihnen von Paris zugehenden Bericht über Aeußerungen, die Fürst Bismarck dieser Tage einem Besucher gegenüber gethan hat, und zwar bei Besprechung des internationalen Sozialkongresses in Berlin: „Ein großartiger junger Herrscher, bezaubert von dem Großen und Schönen, schreitet eifrig in den Fußstapfen Josephs II. einher, um die Welt zu reformiren, ihre Uebel und Schwächen abzumachen. Er wird mißverstanden und seine Handlungen sind nicht richtig eingerichtet. Die Sozialisten, von denen er erwartet, daß sie mit ihm die Plutokratie bekämpfen würden, verabsehen ihn. Die Nationalliberalen, denen er von Ruhm und Vaterland gesprochen hatte, sehen ihn als zu schwankend an, während die intelligentesten von ihnen erboht sind, daß sie nicht in die Regierung des Reiches berufen sind. Und jetzt beleidigt unser Kaiser sogar die Konservativen, die festen Stützen des Thrones und Altors, weil er — und sehr mit Recht — vor ihren hohen Forderungen zurückschreckt. Sein alter Kanzler, der Gründer des neuen Reichs, sagte ihm dies vorher, als er den Sozialkongreß unternehmen wollte: „Ew. Majestät werden sehen“, sagte der Kanzler vor seinem Rücktritt, „daß die Arbeiter, welche Sie zu erheben und zu trösten hoffen, mehr undunkbar als höflich sein werden. Sie werden Ew. Majestät hassen, sobald sie sehen, daß Ew. Majestät ebensowenig wie irgend Jemand sonst ihnen Heinrichs IV. traditionelles Huhn im Topfe geben kann. Sie werden sogar sehen, daß sich die Ehemer von 1848 wiederholen.“ Der ungebildete Reformator wollte auf nichts hören. . . .“

Verlogen genug sind die Aeußerungen, um echt sein zu können. Daß der Kaiser sich gegen die Plutokratie auf die Sozialdemokraten hätte stützen wollen, ist eine so groteske Lüge, daß sie kaum von einem Anderen, als dem Erfinder der Wahlfreiheit unter polizeilichem Schutz ausgegangen sein kann. Wahr ist, daß der Kaiser, wenn er die Plutokratie überwinden wollte, dies nur mit Hilfe der Sozialdemokratie hätte thun können. Thatsache ist aber auch, daß ein solches Bündniß des Kaisers mit der Sozialdemokratie nach allen Richtungen hin unmöglich und infolge dessen das Vorgehen gegen die Plutokratie, d. h. das Proletariat, von Anfang an aussichtslos war.

Bei dieser Gelegenheit muß, zur Charakteristik des Kanzlers, nochmals angezogen werden, daß dieser denselben Monarchen, dem er jetzt sozialdemokratische Reigungen anhängt, weiland bei den Sozialdemokraten als hartnäckigen Beschwörer des Sozialistengesetzes, das er — Bismarck — zu beseitigen wünschte, verlästlichen lassen wollte. —

Der beleidigte Landtag. Unsere Nachricht, daß der sächsische Landtag die Einleitung eines Prozesses gegen verschiedene Zeitungen genehmigt habe, die über die Ungiltigkeit der Erklärung des Zedlitzschen Mandates sich scharf geäußert hatten, war verfrüht. Nicht das Plenum des Landtags, sondern nur die Majorität der Gesandten-Deputation

hat beschlossen, die Einleitung des Prozesses zu beantragen — die Minorität erklärt sich aber gegen die Einleitung eines Prozesses — allerdings mit recht alberner Begründung (weil die „gröblichen Beleidigungen“, welche allerdings vorhanden gewesen seien, sich „ausschließlich als Schimpfereien herausstellten“). Die Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung in der Sache Beschluß zu fassen. —

Oesterreichischer Tendenzprozeß. Gegen Bernstorfer, den waderen demokratischen Reichsraths-Abgeordneten Oesterreichs, hat die holde Justitia Voruntersuchung eingeleitet, weil er gelegentlich zweier Versammlungen des Vereins „Gleichheit“ durch die Aeußerung: „Nieder mit dieser Regierung!“ sich des „Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe“ schuldig gemacht haben soll. Im Phäakenlande Oesterreich ist die Störung der „öffentlichen Ruhe“ begreiflicherweise zwar das Fürchterlichste, was sich die Phantasie eines l. l. lokalen Staatsbürgers vorstellen kann, da indessen verschiedene Parteien der herrschenden oesterreichischen Gesellschaft der Regierung der Herren Taaffe, Gautsch u. s. w. selber nicht grün sind, folglich gar nichts dagegen haben würden, wenn diese „illustren“ Staatsmänner abtreten müßten, so wird der Reichsrath, der betreffs der gerichtlichen Verfolgung Bernstorfer's um seine Einwilligung befragt werden muß, wohl kaum der oesterreichischen Justiz den Gefallen thun. —

Die Berner Stempeldiebe. Die Eindrehen, welche aus dem deutschen Konsulat in Bern Stempel entwendet haben, sind verhaftet worden. Und es hat sich natürlich gezeigt, daß Bruder Offiziosus, der von Sozialdemokraten und Anarchisten als Thäter allerlei gesunkener Thaten, wieder einmal das Blaue vom Himmel heruntergelogen hat. Die Diebe vertrieben sich durch die Vorweisung im Konsulat entwendeter Ausweispapiere, die sie zu ihren Gunsten robirt und gefälscht hatten. Die Polizei hatte schon längst ein Auge auf sie, da sie flott lebten, Reitpferde hielten und immer nobel und großartig austraten, aber keine Ausweispapiere besaßen. Diese wurden nun neuerdings von ihnen verlangt, und siehe da — sie waren nun plötzlich damit versehen, aber, wie sich bald herausstellte, mit gestohlenen und gefälschten. In der Wohnung des Einen fand man eine ganze Reihe der aus dem deutschen Konsulat gestohlenen Dinge, und zugleich zeigte es sich, daß man es mit höchst gefährlichen Eindrehern zu thun habe, die schon längere Zeit in Zürich und Umgebung ihr Wesen trieben. Der Eine ist Richard Max Merkal, Lithograph, von Schwarzenberg in Sachsen, der Andere Gustav Bartsch von Weichstein, Kreis Waldenburg in Preussisch-Schlesien. —

Das Schweigegeßel? Aus Zürich wird gemeldet: „Der Autor der Welfensfonds-Proschüre verweigerte dem Verleger die Vorlage der Originalquittungen. Das Nichterscheinen der Proschüre ist wahrscheinlich.“ Die Kompromittirten scheinen sich Stillschweigen erkauft zu haben. Unsere sofort gedruckte Annahme wäre dadurch bestätigt. —

Zur Dynamit-Komödie. Die offiziellen Nachrichten lauten wie folgt: „In dem Verhör am 1. April leugnete Navachol, der Urheber der Explosion in der Rue de Cligny zu sein. Bei der Konfrontation mit zwei Komplizen, welche ihn beschuldigten, Höllemaschinen fabrizirt zu haben, beharrte Navachol bei seinem Leugnen und warf den Komplizen Feigheit vor. Es kam dabei zu einer höchst erregten Scene.“ — Der „Frankfurter Zeitung“ schreibt ihr Pariser Berichterstatter, daß Navachol Analphabet ist, weder lesen noch schreiben kann. Er ist offenbar der Duppe des verbrecherischen Lumpenproletariats. Er gab vor dem Untersuchungsrichter eine Reihe von Verbrechen zu, leugnete aber entschieden jede Theilnahme an den Bomben-Affären. Er gesteht zu, den Gremiten von Notre-Dame-de-Graces ermordet zu haben; er verteidigt sich nur schwach gegen die Anschuldigung von drei anderen Mordthaten. Er gesteht sogar eine Gräberschändung zu, sowie seine Zugehörigkeit zu einer Falschmünzerbande. Aber er lehnt die Urheberschaft der Dynamit-Attentate ab. „Das sind Andere, welche keine Furcht haben“, sagte er. Die sündige Polizei will offenbar ihre Leistungsfähigkeit bekunden, sie sucht den Thäter und nimmt ihn, wo sie ihn findet. Inzwischen hat die Dynamit-Komödie bereits hübsche Früchte gezeitigt, an denen die internationale Reaktion ihre Freude haben kann. In dem an die Kommission der Deputirtenkammer zur Berathung der Vorlage über den Aufenthalt der Fremden in Frankreich erstatteten Berichte wird vorgeschlagen, die Ausländer zu verpflichten, sich in ein Spezialregister der Mairie ihres Wohnsitzes einschreiben zu lassen. Ferner sollen diejenigen, welche Ausländer beschäftigen, angehalten werden, sich darüber zu vergewissern, daß letztere diese Formalität erfüllen. Außerdem sollen die Ausländer dieselben Steuern oder Steuern zu tragen haben, wie die französischen Staatsbürger; jeder Verstoß gegen dieses Gesetz sowie die Abgabe falscher Erklärungen wird mit einer Geldstrafe belegt. Der Bericht spricht sich gegen die Einführung einer Militärsteuer für die Ausländer sowie gegen eine Aufenthaltssteuer aus, da solche den bestehenden Verträgen widersprechen. — Der Justizminister wird dem Vernehmen nach der Kammer den vom Senat bereits früher votirten Gesetzentwurf vorlegen, durch welchen die Bedingungen geregelt werden, unter denen vom Auslande verlangte Auslieferungen erfolgen sollen.

Mit dieser „Fruchtbarkeit“ ist's übrigens noch lange nicht gethan. Die Drahtzieher der Wiedermänner Navachol und Kompagnie begnügen sich nicht mit so kleinen Erfolgen. Wir werden demnächst Gelegenheit haben, Näheres über die Pläne der internationalen Anarchisten-Imperialisten (Unternehmer und Ausbeuter) mitzutheilen. Die neuesten Nachrichten belegen, daß der größte Theil der als Dynamiterische Verhafteten wieder entlassen werden mußte. Ihre Unschuld hat sich klar herausgestellt. —

Pact ihn, er ist ein Anarchist! Das ist jetzt, wie wir Pariser Blättern entnehmen, der Ruf der Pariser Polizei, wenn sie hinter einem fliehenden Verbrecher her ist. Die Erbitterung gegen die „Anarchisten“ ist infolge der „Attentate“ so groß, daß das Publikum, das sonst der Polizei nicht gerne zu Hilfe kam, sofort auf den Verfolgten Jagd macht. Die Nicht-Spizel, die sich „Anarchisten“ zu nennen beliebten, werden, falls sie nicht ganz reif sind für's Irrenhaus, an dieser Wirkung ihrer „Propaganda der That“ wohl genug haben. —

Der englische Kohlenarbeiterstreik. Die Nachrichten lauten widersprechend. Nach den einen hätte die Majorität der Streikenden sich für die Fortsetzung des

Ausstandes ausgesprochen; nach den anderen hätte der leitende Ausschuß der Bergarbeiter-Union von Durham über die Köpfe der Arbeiter hinweg die Rückkehr zur Arbeit beschlossen. Ersteres ist, wie uns zuverlässig mitgetheilt wird — richtig; Letzteres kann nicht wahr sein. Der Ausschuß hätte sich damit einer Statutenwidrigkeit schuldig gemacht, die seine sofortige Absetzung zur Folge gehabt hätte. Der Widerspruch findet wohl durch die Annahme seine Lösung, daß, wie wir bereits mittheilten, die Grubenbesitzer, während noch die Abstimmung der Bergarbeiter im Gang war, in Verhandlungen eintraten, und daß die Bedingungen, welche sie anboten, dem leitenden Ausschuß annehmbar erschienen sein mögen. Bestätigt sich dies, so würde die Arbeit wohl am Montag wieder aufgenommen werden. —

Die Nachrichten von heute Abend sind ebenfalls noch nicht klar. An eine sofortige Beendigung des Streiks ist aber wohl kaum zu denken. Die ganze Eisenindustrie des Distrikts liegt darnieder. Von 83 Hochofen sind alle bis auf 18 ausgeblasen. Während des Streiks von 1879, des ausgebreitetsten, der bis zum Beginn des gegenwärtigen dort vorgekommen, war noch immer die größere Hälfte der Hochofen im Gang. —

Nachschrift: Das Resultat der Abstimmung der Durham'er Bergleute ist bekannt geworden. Eine große Mehrheit erklärte sich für die Arbeitseinstellung. —

„Die Walfall-Verschönerung.“ Die Verhandlung dieses Prozesses hat, wie wir schon gemeldet, jetzt begonnen, und sie entspricht genau unseren Vermuthungen und Erwartungen. Ein paar polternde Grünschnäbel, die sich von „zielbewußten“ Lockspiegeln vermittelst „rabulischer“, „revolutionärer“ Phrasen auf den Polizeiklein haben locken lassen, das ist das traurige Bild, das uns vorgeführt wird, und das um so weniger Interesse darbietet, als all diese sog. Anarchistenprozesse nach einer Schablone verfertigt sind. Bemerkenswerth ist nur das Geständniß eines der Spizel, daß die Verschönerung für russische Rechnung gemacht ward. Wir hatten also recht gerathen. —

Festgefahren. Statt die sozialen Zustände daheim zu verbessern, verpulvert Italien Millionen in einer widersinnigen Kolonialpolitik und opfert in Afrika Gut und Blut. In der Kammer Sitzung vom 1. April erklärte der Premierminister di Rudini anlässlich einer Anfrage aus der Mitte des Hauses, „Italien könne Afrika nicht aufgeben“. Er persönlich habe ungern damit zu thun, aber man müsse die dortige Stellung behaupten, obwohl die Hoffnung, ein großes Kolonialreich zu gründen, geschwunden sei. Es sei unmöglich, ohne Kämpfe auszukommen, aber die Lage sei durchaus nicht ernst. Er hoffe, daß der neue Gouverneur die Ordnung in der Kolonie herstellen und schützen werde.“ Das ist das Eingeständniß des Mißerfolges. Trotzdem werden für Massauah die Steuerzahler und die Wehrpflichtigen mehr und mehr in Anspruch genommen. —

Dänische Wahlen. Die Neuwahlen für das Folkething sind auf den 20. April ausgeschrieben. Da die gegenwärtige Wahlperiode erst im nächsten Januar ablaufen würde, muß die Auflösung vor den Neuwahlen stattfinden. Der Termin der Auflösung ist aber noch nicht bestimmt. —

Parteinachrichten.

In Mariendorf bei Berlin siegten bei der Gemeindevahl die sozialdemokratischen Kandidaten für die 3. Klasse mit großer Majorität.

In Weihensee wurden bei den Gemeindevahlen in der 3. Wahlklasse des 3. Bezirks die Genossen Hugo Hähling und Hermann Münzberg gewählt.

In Kummelsburg siegten 2 unserer Kandidaten, während 2 andere in die Stichwahl kommen.

Ueber die Verhaftung des Reichstags-Abgeordneten Kunert, gegen welche bereits Beschwerde eingelegt ist, theilt die Dresdener „Volkswacht“ noch folgende Einzelheiten mit: „Als der Verhaftete Mittwoch Nachmittag in Begleitung von seiner Gattin einen Spaziergang zu machen, begegnete ihm auf der Treppe seines Hauses bereits ein Schutzmann, der ihn jedoch offenbar nicht erkannte und höflich grüßend an ihm vorüber ging. Als Frau Kunert nach einer Stunde etwa allein nach Hause zurückkehrte, bemerkte sie, daß das Haus Wilhelmstraße 1 von etwa 5 bis 6 Polizisten theils in Uniform, theils in Zivil besetzt war. Auch sie wurde jetzt nicht erkannt. Sie eilte darauf ihrem Gatten, der noch eine Besorgung zu machen hatte, entgegen und verständigte ihn davon, daß seine Verhaftung augenscheinlich unmittelbar bevorstehe. Um mit seiner Gattin noch die letzten Anordnungen treffen zu können, ging Kunert noch einige Straßen weit. Als er an der Ecke der Rosenthalerstraße angekommen war, hörte er plötzlich laut hinter sich seinen Namen rufen. In vollem Lauf kam der Geheimpolizist von Marzkewitz mit einem rothen Zettel in der Hand dahergestürzt und rief: „Ich habe einen Haftbefehl für Sie.“ Kunert entgegnete ruhig: „Ich wußte es ja, daß Sie mich verhaften würden.“ Sofort hatte ihn der Geheimpolizist auch schon beim Arme gepackt und rief mit Aufgebot seiner ganzen Lungenkraft: „Schuhmann, Schuhmann, Schuhmann!“ In wenigen Minuten hatte sich in der sehr belebten Straße eine große Menschenmenge um die kleine Gruppe gebildet. Kunert konnte seiner Gattin kaum noch ein letztes Lebenswort sagen, als er auch schon von dem Geheimpolizisten und einem inzwischen herbeigekommenen Schuhmann fortgezerrt wurde, trotzdem er auch nicht den geringsten Versuch machte, irgendwie Widerstand zu leisten.“

Gegen diese unangemessene Verhaftungsart erheben wir hiermit schärfstens Protest. Man hat noch nicht gehört, daß irgend einem spitzbübischen Kommerzienrath oder sonstigen moralisch defekten Angehörigen der „höheren“ Stände gegenüber die Polizeibeamten sich der üblichen Höflichkeitstrübsichten entziehen hätten. Wie kann man sich unterfangen, das anders zu halten gegenüber einem Mitgliede des Deutschen Reichstages, welches lediglich wegen politischer Vergehen inhaftirt wurde?

In Krakau fand am 18. März die erste öffentliche Volksversammlung statt. Genosse Kurovski referirte vor mehr als 1000 Genossen über die Beschlüsse des galizischen Parteitags. Als er bei Gelegenheit des Beschlusses, für die Opfer der Bewegung zu sorgen, die Verhaftung des Genossen Dazynski berührte, wurde in der Versammlung ein Sturm von Verwünschungen laut. Man nahm folgende Resolution an: 1. die „Prensa“ als Organ Daniluk's soll nicht unterstützt werden; 2. die Krakauer Parteigenossen beschließen, den 1. Mai übereinstimmend mit den anderen Genossen im Lande zu feiern; 3. zum oesterreichischen Parteitag werden Delegirte entsendet; 4. dem „Kurzpolst“, der die schmutzigsten Anwürfe gegen die Führer der Partei vorgebracht hat, sprechen die Versammelten ihre Verachtung aus, indem zugleich den bisherigen Parteiführern das vollste Vertrauen ausgedrückt wird. Alle Resolutionen wurden einstimmig angenommen.

Theater.

Sonntag, den 3. April.
Spernhaus. Cavalleria rusticana.
 Montag: Oberon.
Jahnspielhaus. Das Heilige Lachen.
 Montag: Das Buch Hiob. — Die Philosophin. — Meister Andrea.
Deutsches Theater. Kollege Crampton
 Montag: Gnomon.
Lesing-Theater. Die Cameliendame.
 Montag: Die Großstadtluft.
Berliner Theater. Der Hüttenbesitzer.
 Montag: Rean.
Wallner-Theater. Der Löwe des Tages.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Residenz-Theater. Der kleine Schwenk
 nörther (Ferdinand le nocour.)
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
 Das Sonntagkind.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Papageno.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Sallealliance-Theater. 1. Reitation
 von August Junfermann mit
 lebenden Bildern. 2. Onkel Bräsig's
 letzte Stunden. Du drängst die
 Bann weg. Jochen Pöfel, was bist
 Du vörn Gel.
Staud-Theater. Berlin im Jahre
 2000.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph Ernst - Theater. Der
 Langteufel.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Festpalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vor-
 stellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-
 Vorstellung.
Sanktordia-Palast-Theater. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-
 Vorstellung.
Siskeller. Theater und Spezialitäten-
 Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.

Nur noch kurze Zeit. Circus Renz.

Parlstraße.
 Sonntag, den 3. April 1892,
 2 Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr
 (1 Kind frei) Mazepa's Verbannung
 oder: Die Rache Graf Bottofs, große
 historische Pantomime mit Ballet (Pol-
 nischer Nationaltanz), ausgeführt von
 32 Damen vom Corps de Ballet, in
 4 Abteilungen, arrangirt und insze-
 nirt vom Direktor E. Renz. Abends
 7 1/2 Uhr:
„Auf Helgoland“
 oder: Ebbe und Fluth. Große hydro-
 logische Ausstattung; Pantomime in
 2 Abteilungen vom Direktor E. Renz.
 Nationaltänze (65 Damen). Einlage:
 Tscherkessen u. Dampfschiff u. Boot-
 fahrten, neue überraschende Licht- u.
 Feuerwerke. 80 Fuss hohe Rosen-
 fontaine.
 In beiden Vorstellungen Auftreten
 der vorzüglichsten Künstlerinnen und
 Künstler, sowie Reiten und Vorführen
 der bestbesetzten Schul- und Freizeits-
 pferde. Romische Entrees und Inter-
 mezzo von sämtlichen Klownen.
 Täglich: Auf Helgoland.
 E. Renz, Direktor.

Castan's Panopticum

Friedrichstr. 165a, Ecke Behrenstr.
 Interessanteste Völkerschaft
 Inner-Afrikas:
Schuli
 b. Emin Pascha-Reich.
 30 Personen, Männer,
 Frauen, Kinder.
 Vorstellungen: 11, 12 u. 1 Uhr Vor-
 mittags, — 4, 5, 6, 7, 8 und 9 Uhr
 Nachmittags.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.
 Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab.

Passage-Panopticum.
Riese, 9 Fuß.
Zwerg,
 25 Zoll.
 Mann m. Steinkopf.
 Pigmy v. Stanley-
 Zwergvölk.
 10-1 4-9 Uhr.

Gratweil'sche
Bierhallen
 Kommandantenstr. 77-79.
 Täglich:
Konzert
 mit humoristisch. Vorträgen.
 Großer Frühstücks- u. Mittagstisch
 sowie 6 Billards, 3 Regel-
 bahnen und 2 Säle.
 F. Sodtke.

Kindergarten und Heilförde,
 über 200 Stök. i. Einzeln. bill. zu verk.
 in d. Korbwarenfabr. Invalidenstr. 105.

Berliner Bockbrauerei

Tempelhofer Berg. **53. Bock-Saison.**
 Täglich: Militair-Concert. Anfang 5 Uhr Nachmittags.
 Der Garten ist eröffnet. Unter dem großen Theater-Zelt Platz für
 3000 Personen. — Entree Wochentags 20 Pf., Sonntags 25 Pf. (2186L)

Bock-Brauerei.

Empfehle den großen Garten mit beiden Gärten zu Sommer-
 Festlichkeiten.
August Tiedemann,
 Dekonom.
 2158L

Ersatz für Ledersohlen und Absätze!

Die grössten Vortheile: leichter und billiger wie Leder, dauerhafter wie Leder, weich und biegsam wie Leder, stets trockene und warme Füße, einfachste Befestigung
 bieten die Sohlen und Absätze aus Anticorium 584M

Aluminium-Legirung

(in den meisten Staaten patentirt).
 Verlangen Sie solche von Ihrem Schuhmacher; ein Probeversuch
 wird Sie von Obigem ganz überzeugen.
Fabrik Otto Ranitzsch, Dresden.
 Generalvertreter: **M. Merten, Rosenthalerstrasse 46-47.**
S. Merten, Oranienstrasse 35.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Kundschaft zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich
 am 2. April meine
Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Fabrik
 und -Lager
 von der Wasserthorstr. 34 nach der Reichenbergerstr. 5 verlegt habe.
 2215L **A. Schulz.**

Damen- und Kinderhüte,

garnirt und ungarnt, empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen
Gustav Sabor,
 159, Invalidenstr. 159, neben der Markthalle.

Musik.

Lager in allen Streich-, Blas- und Schlag-
 Instrumenten, Flöten, Clarinetten, Trommeln,
 Harmonikas, Albums und Bierfidel mit Musik,
 Spieldosen, hunderte von Stücken spielend und
 mit Arbeiterliedern. (Mundharmonika's
 habe ich für einen gemahregelten Harmonika-
 macher zum Vertrieb erhalten.) 2225L
Aug. Kessler, 51 Lausitzerstrasse 51.

**Aktien-
 Brauerei**
**Friedrichs-
 hain**
 am Königsthor.
 Heute, Sonntag:
**Grosses
 Instrumental-
 Konzert**
W. Böhme.
 Anfang 4 1/2 Uhr.
 Eintritt 30 Pf. Programm unentgeltlich.
Sodabier-Ausschank. (2231L)

Märkischer Hof,
 Admiralstr. 18c. Ball-Saal I. Rangest.
 Jeden Mittwoch und Sonntag:
Großer Ball. Herren, die am Tanz
 teilnehmen, zahlen 75 Pf., von 10 Uhr
 ab 50 Pf., im Abonnement. Mittwoch
 Entree frei. Jeden Montag: **Gr.
 Konzert der Tyroler Säger (Auer).**
 Entree 15 Pf., Anfang 8 Uhr. Wein
 Lokal steht Vereinen zu Sommerachts-
 Bällen, Hochzeiten u. Versammlungen
 zur Verfügung. 2146L

Bestes Weißbier
ohne Wasserzusatz,
 16 große oder 32 kleine für 3 Mark
 liefert
Emil Böhl,
 19879 Frankfurter Allee 74.
 Fernsprech-Anschluss Amt VIIb. 1511
 Parteilosen empfehle mein schön
 eingerichtetes Lokal zum gefälligen Bes-
 such. Vereinszimmer als Zahlstelle für
 40 Personen. 21812
Edmund Reuter, Schweinmünderstr. 45.

Restaurant „Zukunftsaal“
 Kastanien-Allee 35. 2169L
 Vereinszimmer, 30-40 Pers. fassend,
 mit Piano, noch einige Abende an Ver-
 eine, auch zur Zahlstelle, zu vergeben
Seechlöhchen Reinickendorf.
 Jeden Sonntag: 2161L
Gr. Ball im Parquettsaal
 wozu ergebenst einladet **Götthjer.**
 Allen Freunden und Vereinskollegen
 zur Nachricht, daß ich Dresdener-
 strasse 45, parterre, ein Weiß- und
 Bairisch-Bier-Lokal eröffnet habe.
 Allen bestens empfohlen.
 22595 **M. Mancke.**
 1 Vereinszimmer zu vergeben.

Saal und Zimmer
 für Vereine und Zahlstellen zu ver-
 geben, auch schöner Garten dabei
Gips-Str. 3. 2117b

M. Mijner, Rollerei,
 Niederlage,
 Naunynstrasse 65a,
 hält sich hiermit den Genossen empfohlen.

Schultheiss' Brauerei Actien-Gesellschaft

2227L liefert ihre Biere in Flaschen
 mittelst eigenen Gespannen frei Haus zu folgenden Preisen:
Schultheiss' Versandbier 24 Flaschen à 1/3 Lit. Inhalt = M. 3.—
Schultheiss' Märzenbier 30 Flaschen à 1/3 Lit. Inhalt = M. 3.—
Schultheiss' Lagerbier 33 Flaschen à 1/3 Lit. Inhalt = M. 3.—
 Pfand pro Flasche 10 Pf.
 Gefällige Bestellungen beliebe man direkt an die unterzeichnete Brauerei
 zu richten.
Schultheiss' Brauerei Actien-Gesellschaft
 N., Schönhauser Allee 36/39.

Gedächtniß-Feier

für den
 verstorbenen Reichstags-Abgeordneten
Max Kayser
 veranstaltet vom
Lese-Klub „Max Kayser“
 am Sonntag, den 3. April, in der Neuen Welt (Bal Champêtre), Hasenstraße,
 bestehend in
Instrumental- und Vokal-Konzert
 unter Mitwirkung
 des Gesang-Vereins „Krenzberger Harmonie“, Mttgl. d. Arb.-S.-B.,
 unter Leitung seines Dirigenten Herrn Dillenberger.
Gedächtnißrede
 gehalten von einem seiner früheren Reichstags-Kollegen.
 Die Musik wird von der „Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker“
 unter Leitung des Herrn G. Grass ausgeführt.
 Nach dem Konzert:
TANZ.
 Anfang 5 Uhr. — Billets à 25 Pf. sind bei dem Vorstehenden
 H. Schimansky, Arndtstr. 25, Hof part., Otto Klein's Restaurant, Schönlein-
 strasse 6, W. Grabe, Mariendorferstr. 10, Fritz Zubeil, Raunonstr. 86, Albert
 Läge, Gürbringerstraße 5, und in den mit Plakaten belegten Handlungen zu
 haben. 452/2

FEEN-PALAST.

Burgstraße. Eingang Wolfgangstraße.
 Montag, den 18. April 1892 (zweiter Osterfeiertag):
Grosse Matinée
 der
Schneider und Schneiderinnen Berl.,
 bestehend in
Vokal- und Instrumental-Konzert,
 ausgeführt von **Zivil-Berufsmusikern** unter Leitung des Herrn Dirigenten
G. Jahnke und den Gesangsvereinen **Norddeutsche Schleiße u. Vorwärts**
 (Nord), Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes, unter Leitung des Dirigenten
 Herrn **Gutau.** 179/17
Die Dorfkommunisten,
 Sauberville-Scherr, aufgeführt vom Theater-Verein „Fideler Geist II“,
Deklamationen heiteren und ernsten Inhalts.
 Arrangirt von der Agitations-Kommission.
Anfang pünktlich 11 Uhr.
 Billets à 30 Pfg. sind im Zentral-Arbeitsnachweis, Marktgrabenstr. 88
 (Restaurant Leopold); Stramm, Ritterstr. 123; Gnadt, Brunnenstraße 83;
 Bernau, Restaurant, Rosenstr. 30; Bengels, Kopenstr. 41; Rogge, Zigarren-
 geschäft, Veteranenstr. 14; bei den Mitgliedern der Kommission, allen mit
 Plakaten belegten Handlungen, und an der Kasse des Lokals zu haben.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 3. April, Abends 7 Uhr, in **Gratweil's Bierhallen,**
 Kommandantenstraße. Vortrag des Herrn Dr. Carl **P i n n**, über: Die geistigen
 Verirrungen im Mittelalter. 497/20.
 Nachher gefällige Unterhaltung und Tanz. Damen und Herren sehr
 willkommen.
 Am **Dienstag**, den 5. April, Abends 8 1/2 Uhr, findet bei **Sessfeld,**
 Genadierstr. 53, die **General-Versammlung** statt.
 Nur Mitglieder haben Zutritt. Quittung legitimirt.

Zentralverband deutscher Maurer

und verwandter Berufsgenossen, Berlin II.
Mitglieder-Versammlung
 am **Mittwoch**, den 6. April, Abends 8 1/2 Uhr,
Inselstrasse Nr. 10.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn **B. Gröndel.** 2. Diskussion. 3. Gewerkschaft-
 liches und Verbandsangelegenheiten. 881/20
 NB. Die regelmäßigen Mitglieder-Versammlungen finden bis auf
 Weiteres jeden Mittwoch nach dem 1. jeden Monats in obigem Lokale statt.
 Die örtliche Verwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein

für den 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Grosse Versammlung
 am **Dienstag**, 5. April, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Reigmüller, Alte Jakobstr. 49a**
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag: Wesen und Bildung des Kapitals. Referent **Dr. Bruno**
Borohardt. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 349/19
 Aufnahme neuer Mitglieder. Entgegennahme von Beiträgen. Gäste
 haben Zutritt.
 Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.
Der Vorstand.
 NB. Da die Diskussion in der Versammlung bei Nordert nicht zu Ende
 geführt werden konnte, werden die betreffenden Herren ersucht, sich in dieser
 Versammlung zahlreich einzufinden. D. O.

Rücken. Die Angel drang durch den Unterleib und verletzte noch einen Mann an der Hüfte. Dieser, wie der schwerverletzte Brandt, wurden nach Anlegung von Nothverbänden auf der Sanitätsbrücke im Obeligen Bahnhof nach dem Krankenhaus gebracht. — Am 1. d. M. und in der darauffolgenden Nacht fanden fünf Brände statt.

Theater.

Thomas-Theater. Am Freitag gelangte zur ersten Ausführung der vieraktige Schwan von M. Schumann: „Das neue Bad“; er ist recht harmloser Natur. Die Handlung spielt in Mecklenburg und führt uns in dem Gutsherrn Damerow eine Speise von mecklenburgischem Dialekt vor, der als eine schwache Nachahmung von Fritz Reuters Onkel Brügge erscheint. Das neue Bad, welches seiner Bestimmung gegenüber errichtet wurde, macht ihm vielen Kummer und die Stundgebungen desselben führen zu allerlei Wirren, Mißverständnissen und Komplikationen. Der Schwan wurde von dem anwesenden Publikum günstig aufgenommen. Jeder Akt wurde applaudirt und nach dem zweiten Akte erschien auch der Autor mit den betreffenden Darstellern an der Rampe. Die Darstellung war im Allgemeinen eine befriedigende, wenn auch hier und da der mecklenburgische Dialekt manches zu wünschen ließ. Recht charakteristisch stellte Herr Birth den mecklenburgischen Gutsherrn Damerow dar. Ebenso verdienen lobend hervorgehoben zu werden die Herren Kaiser, der als Gast auftretende Herr Stidel, sowie die Herren Gutberg und Walden und die Damen Wagener, Koenig und Schläter.

Gerichts-Beilage.

Köpenicker Raubmord-Prozess. Der Zuschauerraum ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Erscheinen des Verbrechens vorerst bedeutende Sensation. Rutke wird gefesselt vorgeführt, eine fingerdicke, etwa ein Fuß lange Eisenkette, die um beide Handgelenke befestigt ist, zwingt ihn, die Arme fast unbeweglich zu halten, ein Gewaltakt seitens des mit herkulischen Kräften ausgestatteten Verurtheilten ist nicht möglich. Zur größeren Vorsicht wird er auf beiden Seiten von je einem Schutzmann flankirt. Während der Raubmörder Begegnung einen harmlosen Eindruck machte, zeigt Rutke eine wahre Verbrecher-Physiognomie, mit verbissener Miene blickt er dreist im Saale umher. Seine Mitangeklagte, die unverteidigte Christiane Schütt, macht dagegen den Eindruck der Niedrigkeit. Den Vorfall führt Landrichter Meyer, die Anklagebehörde vertritt der Erste Staatsanwalt Lademann. Es sind 32 Zeugen und 4 Sachverständige zu vernehmen. Bei Beginn der Verhandlung werden dem Angeklagten Rutke die Fesseln abgenommen.

Aus der Vernehmung des Rutke über seine Vergangenheit ist zu bemerken, daß er schon in seinem 12. Jahre wegen Diebstahls in Jülichau bestraft wurde und einer Besserungsanstalt übergeben werden sollte. Dieser Beschluß ist indessen wieder zurückgenommen worden. Er hat bis zum 14. Lebensjahre die Volksschule in Jülichau besucht, hat sich dann seinen Unterhalt verdienen müssen und erst bei den Maurern als Handlanger, dann als Steinträger gearbeitet. Er ist fünfmal wegen Diebstahls und dreimal wegen Diebstahls und Körperverletzung verurtheilt. Die letzte Verurteilung wegen Diebstahls betrug vier Jahre Zuchthaus und Rutke stand noch unter Polizeiaufsicht, als das Verbrechen begangen wurde, dessen er jetzt beschuldigt ist. Die Mitangeklagte Schütt hat, bevor sie nach Köpenick zog, in ihrer Heimat Waren, in Hamburg und in Rostock gedient. Sie ist noch unbestraft.

Nachdem der Anklagebeschluß zur Verlesung gelangt ist, beantragt der Erste Staatsanwalt, die Deffentlichkeit während der Vernehmung des Angeklagten anzuschließen, da Dinge zur Sprache kämen, durch welche die gute Sittlichkeit gefährdet werden könne. Der Gerichtshof beschloß nach diesem Antrage, worauf das Publikum den Saal zu verlassen hatte.

Als die Deffentlichkeit wieder hergestellt wird, wird die Angeklagte Schütt vernommen. Ihre Vernehmung ist bis zu dem Punkte gediehen, wo die That geplant wurde. Rutke sei am Nachmittag des 30. Dezember in ihrer Wohnung gewesen und hätte die Anregung dazu gegeben, den Mord auszuführen. Sie hätten davon gesprochen, daß sie gern heirathen möchten, wenn sie nur die nöthigen Mittel dazu hätten und da habe Rutke gesagt: „Wir werden den alten Vieste um die Ecke bringen, der hat Geld, dann können wir heirathen.“ Sie habe Anfangs Bedenken geäußert, daß es herauskommen könnte.“ Rutke habe sie aber überredet, dem Plane zuzustimmen. Es wurde verabredet, daß sie sich gemeinsam am Abend nach der Vieste'schen Wohnung begeben wollten, Rutke sollte das Weib, womit die That begangen werden sollte, verborgen unter dem Rocke tragen. Nachdem der Plan verabredet worden war, habe sie sich einige Stunden lang mit Nähen beschäftigt, während Rutke in einem Buche las. Um 1/10 Uhr hatten sie sich beide auf den Weg nach dem Laden des Vieste gemacht, Rutke, wie verabredet war, mit dem Weibe unter dem Rocke. Unterwegs habe Rutke noch eine Restauration besucht, sei aber nur wenige Minuten in dem Lokale gewesen. Dann hätten sie ihren Weg fortgesetzt. Als sie über die lange Brücke gingen, sei es 1/10 Uhr gewesen. Gegen 10 Uhr seien sie bei dem Vieste'schen Laden angelangt. Vieste habe vor der Thür gestanden. Rutke sei etwas zurückgeblieben, so daß er von Vieste nicht bemerkt werden konnte. Sie habe mit dem Letzteren so viele Worte gewechselt, wie nöthig waren, um zu verabreden, daß sie ihn später, um halb 11 Uhr besuchen sollte. Dann sei sie wieder fortgegangen, habe Rutke wieder getroffen und gewartet, bis die bestimmte Zeit herangerückt war. Dann sei sie allein wieder nach dem Vieste'schen Hause gegangen, habe sich vom Wächter die Thür öffnen lassen und sei hineingeschlüpft. Die nächste halbe Stunde habe sie allein mit Vieste in dessen Schlafstube zugebracht. Dann habe sie gesagt, daß sie genöthigt sei, einen gewissen Ort aufzusuchen und deshalb das Haus für wenige Minuten verlassen müsse. Vieste habe sie auf eine Einrichtung verwiesen, die sich auf dem Korridor befand. Sie sei hinausgegangen und nach wenigen Minuten zurückgekehrt. In der Zwischenzeit habe sie leise die Thüre geöffnet, der draußen harrende Rutke, der das Weib in einem Sacke trug, sei hineingetreten. Sie habe sich wieder zu Vieste begeben und gewartet, bis derselbe eingeschlafen war. Endlich hätten ihr die tiefen Athemzüge des Vieste angezeigt, daß derselbe schlief. — Präsi.: Was geschah nun weiter? — Angell.: Wenn er schlief, sollte ich Rutke ein Zeichen geben. Er stand dicht hinter dem Schranke, der neben der Thür stand, und ich winkte ihm mit den Augen. Er trat er an das Bett und schlug mit der stumpfen Seite des Beiles auf seinen Kopf. — Präsi.: Hat er mehrere Male zugeschlagen? — Angell.: Ja. — Präsi.: Was geschah nun, als der Mann todt war? — Angell.: Ich nahm den Sekretärschlüssel und wir gingen hin und suchten nach Geld. — Präsi.: Was fanden Sie? — Angell.: Etwa 86 M. in Gold und etwas Kupfer. Wir wickelten das Geld in unsere Taschentücher und nahmen auch die Vieste'sche Uhr mit. — Präsi.: Was ist sonst unter Ihnen gesprochen worden? — Angell.: Er war böse, daß wir so wenig gefunden hatten und meinte, daß er um das Weibchen den Mann nicht todt geschlagen haben würde. — Präsi.: Was thaten Sie dann? — Angell.: Wir packten etwa 5 Kisten Zigarren in den Sack, ebenso Bittalkalien, mehrere Stücke Butter und Bittalkalien. — Präsi.: Sie sind dann bis nach 4 Uhr, also noch 3 Stunden in

der Wohnung gewesen. Was haben Sie da gemacht? — Angell.: Wir haben uns etwas erzählt. — Präsi.: Da kam ja wohl Rutke auf den Gedanken, daß doch wohl noch mehr Geld vorhanden sein müsse. — Angell.: Ja, wir suchten noch einmal und fanden auch glücklich die 500 M., welche wir mitnahmen. — Präsi.: Was geschah nun nach 4 Uhr? — Angell.: Da hörten wir, daß der Wächter das Haus schloß und da gingen wir heraus. — Präsi.: Sind Sie sehr blutig gewesen? — Angell.: Ja, Rutke war blutig und auch meine Hand war blutig. — Präsi.: Unterwegs hat Rutke das Weib in die Dohme geworfen. — Angell.: Ja. Rutke war unterwegs gefallen und hatte sich die Beinseiler aufgerissen, welche ich ihm am nächsten Tage ausbessern sollte. Es war trübe an jenem Morgen und wenn ein Jemand begegnete, mußte ich immer auf die andere Seite gehen. — Präsi.: Wann kamen Sie in Ihrem Hause an? — Angell.: Gegen halb fünf. Da haben wir uns gewaschen und uns über die letzte Nacht unterhalten. Wir aßen etwas Wurst und Fleisch und dann nahm sich Rutke mehrere Kisten Zigarren mit, die 500 M. aber verkosteten wir in der Maschine, weil er fürchtete, daß das Geld bei seiner Wirthin, Frau Grävenitz, verschwinden könnte. — Präsi.: Am nächsten Morgen haben Sie dann einige Einkäufe gemacht, haben sich ein Plüschjaquet gekauft, Rutke hat Sie nach dem Bahnhofe gebracht und Sie sind nach Berlin und dann nach Waren gefahren? — Angell.: Ja. — Präsi.: Was haben Sie Ihrem Vater mitgebracht? — Angell.: Die Uhr und Zigarren. Ich sagte, das schenke ich Rutke. — Präsi.: Sie haben dann auch noch durch die Post eine Kiste mit Bittalkalien an Ihre Eltern geschickt? — Angell.: Ja. — Präsi.: Was haben Sie am Abend Ihrer Ankunft in Waren gethan? — Angell.: Ich bin zum Tanzen gegangen. — Präsi.: Sie haben auch einen alten Bekannten Namens Wienecke getroffen, und den ist es so vorgekommen, als ob Sie ganz besonders vergnügt gewesen sind. — Angell.: Das war nur äußerlich. — Präsi.: Sie sind dann, als Sie nach Berlin wieder zurückkehrten, verhaftet worden und haben zuerst ganz falsche Angaben gemacht. Ist das richtig? — Angell.: Ja, ich glaubte mich dadurch retten zu können. — Präsi.: Als Sie in Köpenick im Gefängniß saßen, haben Sie einmal mit einer Haarnadel in die Thür Ihrer Zelle folgende Worte geschrieben: „Die Schande ist unerträglich. Derliche Gräbe an alle meine Verwandte. Ad! Ad! auf Nimmerwiedersehen! Herzlichen Gruß auch an meinen lieben Ernst. Gott weiß es, daß er unschuldig ist und ich weiß es auch.“ Sie haben dann noch an einer anderen Stelle eingetipelt: „Erst Rutke ist unschuldig, ich bin die Mörderin. C. Schütt.“ — Sie wollten damit wohl nur den Rutke entlasten? — Angell.: Ja wohl. — Präsi.: Ist das nun aber auch Alles wahr, was Sie uns heute gesagt haben, daß der ganze Plan von Rutke ausgeht worden, daß er den Schlag geführt hat? — Angell.: Ja, es ist Alles wahr!

Präsi.: Angeklagter Rutke, ich komme nun zu Ihrer Vernehmung. Sie haben gehört, was die Schütt gestanden hat, jetzt sagen Sie endlich einmal die Wahrheit. — Angell.: Ich sage die Wahrheit und muß dabei bleiben, was ich früher gesagt habe. Nicht ich bin es gewesen, sondern die Schütt hat den Mord begangen. — Präsi.: Also Sie bleiben bei dieser unwahrscheinlichen Behauptung? Können Sie sich nicht entschließen, endlich die Wahrheit zu sagen? — Angell.: Jawohl, ich habe die Wahrheit gesagt. — Präsi.: Während der ersten Zeit Ihrer Untersuchungsfrist haben Sie jede Antwort verweigert und haben dem Untersuchungsrichter gesagt: „Sie können fragen, was Sie wollen, ich sage nichts.“ Am 30. Januar haben Sie sich dann endlich zu dem Geständniß bequemt, welches Sie jetzt aufrecht erhalten zu wollen scheinen. Wann sind Sie zu der Schütt gekommen? — Angell.: Am Nachmittage des 30. Dezember. — Präsi.: Was machten Sie bei ihr? — Angell.: Ich machte ihr Vorwürfe, daß sie mich früher hinausgeschmissen hatte. Sie sagte mir, das solle nicht wieder vorkommen, ich solle nur bei ihr bleiben. — Präsi.: Gut, Sie blieben bei ihr. Wie kamen Sie nun auf den Vieste zu sprechen? — Angell.: Die Schütt erzählte mir, daß sie ihn mehrmals besucht habe. Vieste habe viel Geld, sie habe einmal fünf bis sechs Stück Hundert-Markscheine bei ihm gesehen. — Präsi.: Nun? Erwähnte die Schütt, daß sie schon längere Zeit mit dem Plane umgehe, den Vieste zu erschlagen und zu berauben. Es sei dies leicht möglich, da Vieste allein in der Wohnung sei, seine Frau sei schon seit 5 oder 6 Monaten von ihm fort. Die Schütt sagte mir auch, daß sie schon früher einmal die That habe ausführen wollen, sie habe auch ein Weib verheiratet mit in die Vieste'sche Wohnung genommen, aber sich damals nicht getraut, den Mord zu begehen. — Präsi.: Wo ist denn das Weib geblieben? — Angell.: Das habe sie in der Vieste'schen Wohnung gelassen. — Präsi.: Das ist ganz neu. Die Vieste'sche Wohnung ist ja nur sehr klein, da müßte Vieste das fremde Weib doch gefunden haben. — Angell.: Die Schütt sagte, sie hätte es unter dem Bett versteckt. — Präsi.: Wer brachte denn nun die Unterredung darauf, daß die That an demselben Abend geschehen sollte? — Angell.: Das that die Schütt. Sie sagte mir, es sei gut, daß ich gekommen sei, nun könne ich den Vieste todt schlagen. Ich sagte zu ihr, daß ich mir das nicht getraue, es könnte mir den Kopf kosten. Sie sagte: „Ach was, wenn es herauskommt, nehme ich Alles auf mich und dann hänge ich mir auf.“ Endlich brachte sie mich dazu, daß ich versprach, ich wolle mit ihr gehen. Sie wollte die Schläge gegen den Kopf des Vieste führen und ich sollte in der Nähe, auf dem Korridor bleiben und hinzuspringen, wenn sie ihn nicht gut traf und wenn er ihr über werden sollte. — Präsi.: Das klingt Alles sehr unwahrscheinlich. Wann begaben Sie sich dann nach der Vieste'schen Wohnung? — Angell.: Es muß gegen halb zehn Uhr gewesen sein. — Präsi.: Nun erzählen Sie mal, was sich bei Vieste ereignete. — Angell.: Als die Schütt hineingegangen war, blieb ich draußen und hielt mich hinter einem Jaun versteckt, bis die Schütt mir ein Zeichen durch Kopfen gegen die Thür gegeben hatte. Als dies geschehen war, ging ich hin. Die Schütt sagte mich um und zog mich hinein auf den dunklen Korridor. Sie drückte mir das Weib in die Hand und flüsterte mir zu: „So nun geh hinein und thue es.“ Ich sagte: „Nein, ich kann es nicht.“ Sie wollte mir noch einmal das Weib in die Hand drücken, ich weigerte mich aber und da sagte sie: „Sei mir ruhig, bleib nur hier. Du brauchst nichts zu machen.“ Ich blieb auf dem dunklen Korridor stehen und sie ging wieder in die Stube hinein und steckte die Lampe an. Gleich darauf hörte ich mehrere Schläge fallen. Dann kam die Schütt und winkte mir, worauf ich in die Stube ging. Vieste lag im Bette mit einer großen Kopfwunde, auch die Schütt war voll Blut. — Präsi.: War Vieste todt? — Angell.: Zuerst glaubte ich es, dann sah ich aber, daß er noch schwer athmete und röchelte. Die Schütt sagte, ich sollte ihn vollständig mit dem Messer todtstechen, aber ich konnte es nicht. Die Schütt zeigte mir dann, wie sie gestanden und wie sie geschlagen hatte.

Die Angell. Schütt bekräftigt, daß sie ein Messer gehabt und damit geschlagen habe. Was die Schütt über die nächsten Vorgänge nach der That erzählt hat, giebt Rutke im Allgemeinen als richtig zu. Das Geld habe er bei der Schütt gelassen, weil dieselbe gesagt hatte: „Da können wir ja 6 Monate von leben, wenn wir verheiratet sind.“ — Präsi.: Was haben Sie für sich mitgenommen? — Angell.: Ein paar Kisten Zigarren, etwas Butter und Bittalkalien. — Präsi.: Wo ist denn nun eigentlich die Uhrfette geblieben? — Angell.: Die habe ich verloren, die Uhr habe ich aber der Schütt gegeben, damit sie dieselbe ihren Stiefvater schenken solle. — Präsi.: Als die Schütt nun abgereist war, sind Sie erst nach einem Lokal gegangen, dann sind Sie in angetrunkenem Zustande im „Goldenen Hirsch“ geblieben worden. — Angell.: Aber getrunken habe ich nicht, ich war nicht dazu aufgeleitet. — Präsi.: An demselben Tage sind Sie dann auch noch wieder in den Vesth Ihrer eigenen Uhr gekommen, welche ver-

seht war, und welche Sie mit 10 M. aus dem Vieste'schen Gelde einlösen. — Angell.: Ja. — Präsi.: Sie behaupten, daß Sie beim Verlassen des „Goldenen Hirsch“ hingeschlagen seien und sich eine Verletzung zugezogen hätten? — Angell.: Ja, ich weiß nicht, was da mit mir passiert ist. — Präsi.: Am nächsten Tage sind Sie dann den ganzen Tag bei Brith gewesen und sind erst nachts nach Hause gekommen. Wie erklären Sie nun die Blutstrecke, die an der Innenseite der Weste vorgefunden sind? — Angell.: Das waren sehr alte Flecke. — Präsi.: Ueber die Blutstrecke an den Hosen, am Rock u. s. w. haben Sie auch die aller- verschiedensten Angaben gemacht, Sie haben von Hundeschlachten, Schweineschlachten bei Ihrem Schwager und anderen Veranlassungen gesprochen. — Angell.: Ich kann nicht wissen, wo die Blutstrecke herkommen; es mag ja auch sein, daß sie von der Verletzung stammen, die ich beim Hinfallen erhalten hatte. — Präsi.: Wollen Sie noch die Behauptung aufrecht erhalten, daß Sie von der Schütt aufgerebet worden seien und diese Ihnen immer zugerufen habe: „Ersticken, sei nur nicht ängstlich. Fasse nur Muth, wenn's schief geht, nehme ich Alles auf mich.“ — Angell.: Das hat sie gesagt. — Präsi.: Sie hatten auch behauptet, daß das Hemd der Schütt über und über mit Blut befleckt worden sei, als sie den Mord verübte. Das Hemd ist nun aber keineswegs so stark befleckt. — Angell.: Es ist möglich, daß ich ihre blutigen Hände gesehen und mich getäuscht habe.

Damit ist die Vernehmung der beiden Angeklagten beendet und es folgt die Beweisaufnahme.

Zunächst wird der Polizei-Inspektor Jäckel aus Köpenick vernommen, welcher seine Wahrnehmungen über den totalen Befund mittheilt.

Der folgende Zeuge, Engel, ist Eigenthümer des Hauses, in welchem Vieste wohnte. Der Letztere sei ein sehr zurückhaltender und vorsichtiger Mann gewesen, der sich einige tausend Mark erspart hatte. Auch der Angeklagte Rutke sei ihm bekannt, da derselbe vor etwa zwei Jahren bei der Ausführung seines Hauses, in dem die Mordthat geschehen, geholfen habe. Rutke mußte deshalb die Vieste'sche Wohnung genau kennen. Als der Zeuge zuerst mit dem Polizei-Inspektor Jäckel die Vieste'sche Schlafstube betreten habe, sei er anfänglich der Meinung gewesen, daß das Bett leer sei, erst beim Nähertreten habe er die Leiche in der unteren Hälfte desselben bemerkt.

Professor Falk begutachtet, daß die tödtlichen Schläge mit der stumpfen Seite des Beiles geführt sind. Der Sachverständige hat ebenfalls die Angeklagte Schütt auf ihren Geisteszustand untersucht, aber keine Veranlassung gehabt, zu der Annahme zu gelangen, daß ihr Geist getrübt sein könne.

Berichtschreiber Dr. Bein hielt einen längeren Vortrag über die Verschiedenheit der Blutkörperchen, den er durch Zeichnungen deutlicher zu machen sich bemühte. Seine Ausführungen gipfelten dahin, daß das an den Kleidern des Rutke gefundene Blut mit größter Wahrscheinlichkeit Menschenblut sei und aus nächster Nähe auf die Kleider gespritzt sein müsse.

Antwörter Dr. Nibel aus Köpenick, der die erste Vernehmung der Angeklagten vorgenommen hat, hat ein anderes Geständniß nicht erzielen können, wie es Rutke auch in der Verhandlung abgelegt hat.

Es werden verschiedene Zeugen vernommen, welche die Angeklagten am Abend des 30. Dezember auf dem Wege zur Vieste'schen Wohnung gesehen haben, dieselben haben nicht bemerkt, daß Rutke etwas in der Hand getragen hat, dagegen haben einige Personen bemerkt, daß er den Rock zugeknöpft trug. Wie bereits erwähnt, hat der Angeklagte behauptet, daß die an seinen Kleidern gefundenen Blutstrecken von einer Schlägerei herrühren könnten, in welche er am Selbstverwundenden verwickelt worden sei und bei der er eine Wunde davongetragen habe. Von den hierüber vernommenen Zeugen befinden einige, daß sie an jenem Abend wohl an dem Angeklagten eine Wunde oberhalb des Auges, aber keine blutende Wunde wahrgenommen haben, während andere Zeugen bestätigen, daß Rutke blutete. Da der Angeklagte ferner behauptet, daß er kurz vor der That einen Hund geschlachtet hat, so werden auch hierüber einige Zeugen vernommen, welche die Angaben des Angeklagten bestätigen. Auch wird von einem Zeugen bestätigt, daß Rutke ihm kurz vor Weihnachten beim Schweineschlachten geholfen hat, seine Thätigkeit habe sich aber darauf beschränkt, Wurst zu essen. (Weiteres.)

Es wird auf die Vernehmung aller übrigen Zeugen verzichtet und die Beweisaufnahme geschlossen.

Die Fragen gehen dahin, ob jeder der Angeklagten des Mordes und des qualifizirten Raubes schuldig sei. Die Bertheiliger stellen den Antrag, für jeden der Angeklagten die Unterfrage zu stellen, ob nicht nur Beihilfe durch Rath und That vorliege.

Der erste Staatsanwalt Lademann führt an der Hand der Beweisaufnahme aus, daß es für die Geschworenen darauf ankomme, zu entscheiden, welchem von den beiden Geständnissen der Vorzug zu geben sei. Er seinerseits sei der Ueberzeugung, daß beide Angeklagte die That auf die Anregung des Rutke gemeinsam geplant und gemeinsam ausgeführt hätten. Wenn man die Persönlichkeiten der beiden Angeklagten und deren Vergangenheit ins Auge fasse, so könne wohl kein Zweifel darüber sein, daß das Bekenntniß der Schütt der Wahrheit am nächsten komme und daß Rutke die tödtlichen Schläge führte, während die Schütt dabei stand. Er bitte die Geschworenen, beide Angeklagten mit gleichem Maße zu messen und dementsprechend ihren Wahrspruch abzugeben.

Die beiden Bertheiliger sind der Natur der Sache nach darauf angewiesen, jeder für sich dem Klienten des andern die eigentliche Mordthat zuzuschreiben und den eigenen Klienten als den eigentlich glaubwürdigen darzustellen, der nur die Beihilfe geleistet.

Nach 6 Uhr ziehen sich die Geschworenen zur Berathung zurück.

Die Berathung der Geschworenen dauerte dreiviertel Stunden. Durch den Wahrspruch werden beide Angeklagte des gemeinschaftlichen Raubmordes für schuldig erklärt. Der Gerichtshof erkennt demgemäß gegen beide Angeklagte auf die einzig zulässige Todesstrafe nebst Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. — Beide Angeklagte nehmen das Urtheil ohne irgend welche Erregung entgegen. Die Frage des Vorhändens, ob sie noch irgend etwas zur Entlastung ihres Gewissens anzuführen haben, verneinen beide Angeklagte. Unmittelbar nach Schluß der Verhandlung treten zwei Brüder des Rutke an die Anklagebank, um mit ihränenden Augen Abschied von demselben zu nehmen. Der Letztere macht ihm mit laut tönender Stimme lebhafteste Vorwürfe über die Schande, die er über die ganze Familie gebracht habe und ruft ihm wiederholt zu: „Das kommt bloß von dem Frauenzimmer her! Ich habe Dir immer gerathen, Dich zu verheirathen, hättest Du es doch gethan.“ Erst jetzt ging auch Rutke zu schluchzen an, dann wurde ihm wieder das Gefäß um die Handgelenke gelegt und er wanderte in seine Zelle zurück.

Eine Anklage wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung gelangte heute vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I gegen den Malergehilfen Viktor Wühr zur Verhandlung. Am 3. Januar d. J. fand in einem gewissen Lokale eine öffentliche Versammlung statt, welche von Personen beiderlei Geschlechts und auch von Kindern besucht war. Dem Vortrag hielt der Drechsler Sündermann über das Thema „Das Arbeiterlohn und der Kampf um's Dasein“. Die Ausführungen des Vortragenden gaben dem überwachenden Polizei-Deputanten keine Veranlassung zu irgend einer Anzeige. Anders war es dagegen, als der Angeklagte das Wort ergriff. Er bezeichnete die Ausführungen des Vortragenden als viel zu jähm und empfahl stärkere Mittel, um dem Arbeiter zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen. Nur Gewalt müsse entscheiden und nach dem Straßenkampfe sei der Streik das wirk-

Achtung, Schneider!

Die Arbeiter der Werkstätte der Firma Solms u. Gussfeldt, Friedrichstraße 64, befinden sich im Ausstände wegen Regelung des Pflanzgeschäftes. Wir fordern alle Kollegen auf, keine Arbeit in diesem Geschäft anzunehmen; gleichfalls ersuchen wir, wenn unter dem Namen Paback, Friedrichstraße 64, Arbeiter verlangt werden, nicht anzufangen, da dieser der von der Firma bestimmte Pflanzmeister ist.

Die Agitations-Kommission.

Capezirex!

Große öffentliche Versammlung

am Montag, den 5. April, Abends 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein (oberer Saal), Alte Jakobstr. 75.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstaltung vom Halberstädter Gewerkschaftskongress. Kollege Feder.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
- Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist erforderlich. Der Vorstand.

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäft. Arbeiter Deutsch. (Zil. Berlin I.)

Montag, den 4. April, Abends 8 1/2 Uhr, Grüner Weg 29:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Kassenbericht.
 2. Bericht der Arbeitsnachweis- und Rechtschutz-Kommission.
 3. Vorstandswahl.
 4. Wahl beider Kommissionen.
 5. Anträge zur Generalversammlung und Wahl eines Delegierten.
 6. Bericht vom Halberstädter Kongress.
 7. Verschiedenes und Fregelegenheiten.
- Die Mitglieder werden ersucht zahlreich zu erscheinen. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Berein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher.

Versammlung

am Montag, 4. April, Abends 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: Die Vertheilung der Produktion in der sozialistischen Gesellschaft. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Verband deutsch. Zimmerleute (Lokalv. Berlin.)

Versammlung

am Mittwoch, 6. April, Abends 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.

Tages-Ordnung: 1. Berichterstaltung vom Halberstädter Kongress. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fregelegenheiten. Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Deutscher Tischlerverband.

(Zahlstelle Berlin.)

Montag, den 4. April 1892, Abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

im Louisenstädtischen Klubhaus, Annenstraße 16.

Tages-Ordnung: 1. Berichterstaltung vom Halberstädter Kongress. 2. Wie stellt sich die Zentrale zum Anschluß der Mitglieder des Fachvereins der Tischler. 3. Mitgliedsbuch legitimiert. 4. Ortsverwaltung. NB. Die Mitglieder im N., NW. und NO. erhalten ihre „Tischler-Zeitung“ erst Dienstag.

Oeffentliche

Versammlung für Männer u. Frauen

am Sonntag, den 3. April, Nachm. 6 Uhr, im Restaurant Otto Klein, Schöneleinsstr. 6.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Koblenzer. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Nachdem findet vom Sozialdemokratischen Les- und Diskussionsklub „Vereinte Kraft“ gemächliches Beisammensein statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Bäckerei-Genossenschaft für Berlin und Umgegend.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.)

Dienstag, den 5. April, Abends 8 1/2 Uhr, bei Bötzow, Preusslauer Thor:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes und Aufsichtsrathes.
 - Referent Genosse Bunkel.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
- Gäste, welche Mitglieder werden wollen, haben Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Aufsichtsrath. J. A.: Pfeiffer.

Achtung, Textilarbeiter!

Montag, den 4. April, Abends 8 Uhr, bei Neise, Dichtenbergerstraße 21:

Große öffentliche Versammlung

aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, als da sind: Weber, Wirker, Sticker, Färbereier, Steiler, Färber u. s. w.

Tages-Ordnung: 1. Berichterstaltung vom Halberstädter Gewerkschaftskongress. Referent: Paul Petersdorf. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zur Masseler. 4. Verschiedenes. — Es ist Pflicht aller Textilarbeiter und Arbeiterinnen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Einberufer. [2270b]

Sonntag, den 10. April 1892 (Palmsonntag), findet in den antiken Gesammträumen der Arminshallen, Kommandantenstr. 20, für den im zweiten Jahre kranken, erwerbsunfähigen Genossen, den Baritonisten Gustav Steinmeyer, eine

Wohlthätigkeits-Soirée,

verbunden mit

Familien-Tanzkränzchen

statt, arrangiert vom Genossen Hugo Osang, unter gütiger Mitwirkung des Arbeiter-Gesangvereins Vorwärts I. 80. (R. d. M.-S.-V.), des Zitherklubs „Glockheit“, des Gläserphonisten Mrs. Signori, sowie der Familie Osang. Die Musik wird von Mitgliedern der „Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmänner Berlins“ ausgeführt. Eröffnung 8 1/2 Uhr. Anfang präz. 9 1/2 Uhr. Eintrittspreise: 25 Pf. sind an folgenden Stellen zu haben: Steinmeyer, Oranienstr. 1, 3 Tr.; H. Osang, Mariannenstr. 10, Hof 2. Eingang parterre; Gründel, Dresdenerstr. 116; Jabeil, Naunynstr. 80; Rehr (Hutgeschäft), Köpenickerstr. 126; Salzweil, Klosterstr. 88; Fröhlich und Richter, Grüner Weg 65; Schentsch, Adalbertstr. 17, sowie in allen mit Plakaten belegten Geschäften. — Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Große öffentliche Versammlung

aller i. d. Papierindustrie beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen

Montag, den 4. April, Abends 8 Uhr bei Scheffer Inselstr. 10.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Delegierten vom Gewerkschaftskongress.
 2. Diskussion.
 3. Abrechnung vom Gewerkschaftskongress.
 4. Verschiedenes.
- Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

Oeffentliche Versammlung

für Frauen und Männer

Sonntag, den 3. April 1892, Abends 7 Uhr, in Schneider's Salon Proskauerstraße 37/38.

Vortrag des Genossen Strikowsky über „Ursache und Abhilfe der Arbeitslosigkeit.“ Nachher: Geselliges Beisammensein und Tanz. Entree 10 Pf.

Oeffentliche Versammlung der Löpfer Berlins und Umgegend

am Donnerstag, den 7. April, Abends 6 1/2 Uhr, im Louisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37.

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zum siebenten deutschen Löpferkongress. Vorschläge zur Tagesordnung.
 2. Wahl der Delegierten zum Kongress.
 3. Gewerkschaftliches. — NB. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Kollegen ersucht, alle Mann für Mann, pünktlich zu erscheinen.
- Säulenschlag findet nicht statt. Der Vertrauensmann. Karl Thieme.

Charlottenburg.

Dienstag, den 5. April:

Große Mitglieder-Versammlung

des Sozialdemokr. Wahlvereins f. Zeltow-Beeskow-Charlottenburg.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Gerisch-Berlin über: Die heutige Gesellschaftsordnung und ihre Früchte. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Achtung! Schöneberg.

Große öffentliche Wählerversammlung der 3. Wählerklasse.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Anrick, über: Die bevorstehenden Kommunalwahlen und wer muß gewählt werden?
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
- Zur Deckung der Kosten ein Entree von 10 Pf. Das Wahlkomitee.

Maler, Lackierer, Anstreicher der Zentrale III (St.)

Versammlung

am Dienstag, den 5. April, Ab. 8 1/2 Uhr, bei Henke, Blumenstr. 88.

Tages-Ordnung: 1. Kassenbericht. 2. Vortrag über Darwinismus. 3. Zentral-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. Der Vorstand.

Sozialdem. Leseklub Herwegh.

Heut, Sonntag, Nachmittags 5 1/2 Uhr, findet im Lokal des Herrn Schayer, Reichenbergerstr. 54, eine

öffentliche Versammlung

mit Frauen statt. Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. Nachher: Geselliges Beisammensein. Der Vorstand.

Freie Vereinig. d. Graveure und Ciseleure.

Versammlung

Montag, den 4. April, Abends 8 1/2 Uhr, Dresdenerstr. 45.

Tages-Ordnung: Vortrag des Genossen Kunkel. 414/3

R. F. Daubitz' Magenbitter,

weltbekannt und seit 1861 erprobt und bewährt, dürfte in keiner Familie fehlen; zu haben in allen Droguen-, Kolonialwaarenhandl. u. in der Fabrik Berlin SW., Neuenburgerstr. 28. 1 gr. Fl. 3,00, 1 fl. Fl. 1,00 M. [2200b]

Nordhäuser Korn,

garantirt echt 0,60 Liqueur, Rum, Cognac u. Ungarwein 1,- 2,-

Weißbier,

Pilsener od. Landr., o. J. 96 Fl. 3 M. m. J. 40 3

Ferbster Malzbier,

für nährende Mütter 30 Fl. 3 M. offeriren 2118 L

Brauer & Grützmann,

Andreasstr. 68. Putzbuscherstr. 17.

Wichtig für Schuhmacher!

Montag, den 4. April, Eröffnung der

Neuen Lederhalle

von Eugen Reichmann, Grüner Weg 70, zwischen Koppenstraße und Rätliner Platz.

Billiger Sohlenauschnitt von bestgererbten Ledern. Gr. Format 2278b

M. Cohn's Hosenfabrik,

Rojenthalerstraße 54,

verkauft einzelne Hosen von 1 Mark, Jacken von 1,50 Mark, Anzüge von 2 M., Arbeits-Hosen von 1,50 M. an.

Herrn- und Einjeigungs-

Anzüge, sowie Damenkleider nur nach Maass, billigst, auch gegen Theilzahlung.

Oranienstr. 126, I.

Meinen werthen Kunden u. Freunden zur Nachricht, daß meine

Pfandleihe

sich jetzt Wienerstraße 1, Eingang Eulienstraße, befindet. Verkauft billig Kleidungsstücke, Sommer- Ueberzieher, Uhren, Regulatoure. [2024b]

Gustav Meyer, Wienerstr. 1.

Klempner-Werkstatt für Bau-, Gas- u. Wasseranlagen, 14 Jahre bestehend. Nr. 1800 M. wegen Todesfall z. verk.

Reglaff, Königsbergerstr. 28, 1 Tr.



R. Aenstergerling,

Berlin S.,

Kottbuser Damm 12a.

Empfehle mein Lager sammtl. Uhren, Gold- und Silberwaaren, sowie meine beliebten Bedel- und Kaffee-Uhren.

Werkstatt für Reparatur und Neuarbeit. Alte Uhren und altes Gold nehme in Zahlung. 2227L

Dem rothen August Schmidke ein dreifach domerndes Hoch zu seinem 28. Wiegenfeste. 2265b

Unserem Freund Paul Fierenfranz zu seinem 40. Wiegenfeste ein donnerndes Hoch, daß die Kellerfenster klirren. Na Brodmann nu laß Uhen einschlecken 2246b Die Kollegen

M. M. M. N. S. Z. S.

Allen Kollegen und Genossen die traurige Mittheilung, daß mein lieber Mann, der Buchdrucker

Albert Lau

nach langen, schweren Leiden an der Profetarierkrankheit im 56. Lebensjahre erlegen ist. 2275b

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 3. April, Nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Jerusalemer Kirchhofes aus statt.

Die trauernde Wittve Auguste Lau geb. Demain.

Kranzbinderlei und Blumen-Handlung 1790b

von J. Meyer, Wienerstr. 1 (nur dort). Telephon Amt 9, 9482.

Radikal-Journalist,

überzeugungstreuer, südd. Genosse (27) sucht behufs Mitarbeiterchaft bei der Parteipresse, eine seinen literarischen und typographischen Fähigkeiten entsprechende Stellung als verantwortlicher oder politischer Redakteur.

Diesbezügliche Anträge erbeten durch G. Göhring-Regwer, Sadomast. 59, 3 Tr., Breslau. 2281b

Allen Parteigenossen und Bekannten zur Nachricht, daß meine Zeitungs-

Expedition von der Arbeiter-Bildungsschule Kasanien-Allee 53 nach Kasanien-Allee 13/14 verlegt ist. Dort befindet sich auch mein Zeitungsstand. [2269b]

C. Ahlers, Kasanien-Allee 13/14.

Buchfinken 90 Pf., Weibchen 30 Pf. Staare 1,50 M. Alle Arten stets billiger wie die Konkurrenz.

M. Redtmann, 2274b

Stralauerplatz 21, Berlin O. Vogel-, Tauben- und Thierhandlung, sowie Thierausstopferei,

am Schlef. Bahnh. Anfr. g. Rückporto.

Für den Westen zur Lieferung sämtlicher Zeitungen, Zeitschriften, Journale, „Vorwärts“, „Volks-Tribüne“, „Wahre Jakob“, sowie sämtliche sozialdemokratische Schriften empfiehlt sich

2278b F. Hengst, Säulowstr. 40a.

Achtung! Achtung!

Vereinen Berlins und Umgegend empf. sich G. Osang, Volkshumorist, Berlin SO., Mariannenstr. 10, Hofpart., 2. Eing. rechts. 1972L

Allen Freunden u. Genossen empf. Tabakgeschäft. Ernst Krüger, Krantzstr. 1a, Gr. Frankfurterstraßen-Ecke. 2277b

Dampfsägen 3,00 M. Staare 1,75 M. Leihen, Buchfinken, Rothkeulen 1,25 M. Reelle Männchen. Schnelle, Juvalidenstr. 7. 2280b

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins Kinderwagen. Andrasstr. 23 D.p.

KRONENGARN.

Uhrmacher

Reizner, Reichenbergerstraße 157, Lausitzerstraßen-Ecke, hat die billigsten Uhrmacherpreise, weil kein Laden.

Reinigen 1 M. 2280b

Flaschen und Kruten

mit und ohne Patent-Verschluß liefert

Carl Erdmann, Berlin S., Annonenstr. 17/18. Man fordere Preislisten. 492M

A. Fiedler, Charlottenburg, Krummestraße 27, empfiehlt Schulmappen, Schulbücher u. sämtliche Schulartikel, Lederwaaren, Hosensträger, Spazierstöcke u. Uhrketten.

Jede Nähmaschine zu repariren koste. 2,50 M., kleinere Reparaturen billigert 62/16 W. Maaske, Genosse, Christinen-Str. 34.

Für Schönen. Das Abstecken des Preisfischens findet

Montag, den 4. April, Abends 7 Uhr, statt. 2235b

G. Wächter, Briherstr. 22.

Schankgeschäft 80. Berlin umhändelhalber zu verk. Zu erfragen Marktstraße 14b, Zippke. 2256b

Vereinszimmer an Genossen zu vergeben Görlitzerstr. 38. 2257b

Kräftiger Mittagstisch mit Bier 50 Pfg., Pfefferberg-Bier 10 Pfg. Alte Jakobstr. 35, part., Restaurant. [2271b]

Allen Freunden u. Genossen empfehle mein gr. Vereinszimmer m. Piano, auch als Zahlst. Schächner, Anklamstr. 4b.

Soziale Uebersicht.

An die Arbeiterschaft Berlins und Umgegend!
Genossen, Arbeiter! Am 16. Februar wurden Vorstand und Aufsichtsrath der zu gründenden Genossenschaftsbäckerei gewählt. Nach sechswochentlichem Thätigkeit haben dieselben folgenden Resultat erzielt: Erstens sind in der Müllerstr. 33-34a Räume gemiethet worden, die, wenn auch bescheiden, doch immer einen Anfang bedeuten. Die Genossenschaft wird mit zwei Oefen den Betrieb eröffnen und ist im Stande, täglich 1500-2000 Brote zu liefern. Das Brot selbst soll und wird ein reines Roggenbrot sein, was bekanntlich nicht häufig in Berlin gebacken wird. Zweitens soll das erste Brot am Arbeiterfeiertag, dem 1. Mai, der Arbeiterschaft Berlins und Umgegend zur Verfügung stehen. Wir betrachten es als ein gutes Zeichen, daß an einem solch bedeutungsvollen Tage ein Unternehmen wie das unsere ins Leben tritt. Möge es zum Wohle der Arbeiterschaft blühen und gedeihen! Nun sind wir schon oft gefragt worden, wann endlich das Statut den Mitgliedern ausgehändigt wird, so daß Jeder davon Kenntniß nehmen kann. Auf die Frage haben wir nur eine Antwort, „Geduld!“ Das Gerücht hat in uns keine Juristen gefunden, folglich mußten wir bei aller Euforie recht viel Geduld mitbringen, doch in 2-3 Wochen wird das Statut Jedermann zur Verfügung stehen.

Der Hauptpunkt ist, daß es unserm Unternehmen noch an dem Nothwendigen fehlt; es gehören immerhin etliche tausend Mark dazu, um betriebsfähig zu sein und zu bleiben. Muß doch vor allem im Großen eingekauft werden — und zumal das Mehl! — um etwas Gutes zu bieten. Wohl wissen wir, daß die ganze Arbeiterschaft durch die Krisis unendlich schwer zu leiden hat. Ja! wir merken es täglich an unserm eigenen Leibe. Doch sagen wir uns: ein Unternehmen wie die Genossenschaftsbäckerei, deren schon viele in Deutschland zur Blüthe gelangt sind und bei welchen die Arbeiterschaft thatsächlich reelle Waare erhält, das wird und muß prosperiren. Der Antheilschein ist auf die kleine Summe von 5,50 M. mit Einschreibegeld gestellt, die erst in 13 Wochen abgetragen zu werden braucht, daher ist es jedem, und sei er noch so schlecht situiert, doch ermügend, einen Antheilschein zu erwerben und so sein eigener Produzent und Konsument zu werden. Darum, Arbeiter, werdet Mitglieder der Genossenschaft und schafft Euch das eigne Brot. Helft nicht Jenen durch Euern Zuspruch, die jede freie Bewegung der Arbeiter mit kapitalistischer Brutalität unterdrücken. Welchen Hört die Genossenschaft für die Bäckerarbeiter selbst ist, braucht nicht erst besprochen werden, das versteht sich von selbst. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß in allen bekannten Lokalen Jahrestellen errichtet sind, woselbst Mitglieder gern aufgenommen werden.

J. A.: Lazarus, Caspar.

Achtung Schneider! Die Arbeiter der Firma Solms und Husfeldt befinden sich wegen Lohnunterschieden im Ausstand. Es handelt sich darum, das auf der Werkstelle übliche Erheben von Plageld, welches den Arbeitern die Kosten der Werkstatteinrichtungen aufhals, abzuschaffen. Wir fordern die Kollegen auf, in diesem Geschäft bis auf Weiteres keine Arbeit zu nehmen.

Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

An die Arbeiter Berlins!

Die allgemeine wirtschaftliche Krise trifft die Gastwirthsgesellen in ganz besonders hohem Grade. Die Arbeitslosigkeit, die in unserm Gewerbe naturgemäß im Winter eine große, hat im letzten einen Umfang erreicht, wie nie zuvor. Wie wenig andere Berufe haben wir einen doppelten Kampf zu bestehen, gegen das Ausbeutenthum unter den Wirthen und gegen die Kommissionäre. Letztere legen unseren Kollegen eine Steuer von 50 Pf bis 1 M. für jeden Tag Arbeit auf, den sie ihnen nachweisen und dieser Betrag muß bezahlt werden, noch ehe der Lohn, der in den meisten Fällen in nur 2 M. besteht, verdient ist. Dieses Unwesen abzuschaffen, ist eine der Hauptaufgaben unserer Organisation.

Das wissen die Kommissionäre und deshalb ist eine große

Anzahl unserer Kollegen, nämlich solche, welche sich bei ihnen mißlieblich gemacht haben, von ihren Arbeitsnachweisen ausgesperrt. Diesen Boykott unterstützen die meisten Wirthe. Deshalb haben wir stets — trotzdem wir nicht im Streik liegen — eine Anzahl Kollegen, die schwer unterzubringen sind, weil die Wirthe es verschmähen, unsern kostenlosen Arbeitsnachweis zu benutzen, die Kommissionäre aber, wie schon gesagt, über viele der Unseren — die sogenannten „Heher und Wähler“ — den Boykott verhängt haben.

Genossen! Wollt Ihr uns also kampffähig erhalten, so sorgt dafür, daß diejenigen Keller, die bei Euren Festlichkeiten beschäftigt werden, unserm kostenlosen Arbeitsnachweis

Kunnenstraße 14, Telephonamt IX Nr. 1116 entnommen sind.

Ganz besonders seien die Vorstände, Vergnügungskomitees von Gewerkschaften, welche an den kommenden Festtagen, sowie am Arbeiterfesttag (1. Mai) irgend welche Vergnügungen arrangiren, hieran erinnert.

Gleichzeitig verweisen wir darauf, daß seit dem 1. April das graue Erkennungszeichen seine Gültigkeit verloren hat und das blaue an dessen Stelle getreten ist.

Verein Berliner Gastwirthsgesellen. Der Vorstand.

An die Militärschneider Berlins!

Kollegen! In Kiel ist wegen verweigerter Lohnerhöhung ein Streik der Militärschneider ausgebrochen. Da es dortige Unternehmer verstehen, Arbeiter durch Versprechen günstiger Arbeitsbedingungen heranzulocken, oder dieselben auch die Arbeit nach Berlin schiden, um auf diese Weise den Streik illusorisch zu machen, so fordern wir Euch dringend auf, bis auf Weiteres in Kiel nicht in Arbeit zu treten, und sofern Euch Arbeit für jene Stadt zur Anfertigung angeboten wird, solche energisch zurückzuweisen. Leistet keinerlei Streikbrecherdienste, denn wenn die Kieler Kollegen siegen, so ist das auch ein Sieg für uns.

Der Vorstand. J. A.: D. Koloff.

Versammlungen.

Der Fachverein der Tischler Berlins hielt am 27. März eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher die Debatte über die „Stellungnahme zum Verband“ fortgesetzt wurde. An der regen Diskussion theilte sich noch eine beträchtliche Anzahl Redner für und wider den Verband, worauf folgende vom Kollegen Koblenzer gestellte Resolution Annahme fand:

In Erwägung, daß unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen ein einheitliches Vorgehen, nicht nur der Kollegen Berlins, sondern auch der Kollegen ganz Deutschlands durchaus notwendig ist; in fernerer Erwägung, daß, will man der weit verbreiteten Legende: Die Berliner Kollegen schließen sich der Zentralisation nicht an, weil ihnen das Solidaritätsgefühl mangelt, mit Erfolg entgegenzutreten, ein Anschluß an dieselbe unumgänglich nöthig ist, beschließt die heutige Generalversammlung des Fachvereins der Tischler:

1. den Fachverein bis auf unbestimmte Zeit zu vertagen, d. h. der Verein bleibt bestehen, es werden bis auf Weiteres keine Beiträge gezahlt, ebenso bis auf Weiteres keine Rechte gewährt;

2. verpflichten sich sämtliche Mitglieder, dem deutschen Tischlerverband beizutreten, sofern der Uebertritt ohne Beitritts-geld und ohne Karenzzeit erfolgen kann.

Weiter bestimmt die Generalversammlung:

1. Das Haarvermögen, sowie sämtliche Vereinsentwässerungen bleiben bis auf Weiteres Eigentum des Vereins und kann nur eine Generalversammlung, bestehend aus den, sich durch das Mitgliedsbuch des Fachvereins legitimirenden Mitgliedern darüber verfügen.

2. Der Arbeitsnachweis wird unter der Firma: Zentral-Arbeitsnachweis der Berliner Tischler und vern. Berufsgenossen den organisirten Kollegen zur Verfügung gestellt; dieselben tragen

die Kosten für denselben und üben auch die Kontrolle über denselben.

3. Die Bibliothek wird leihweise den organisirten Berliner Kollegen zur Verfügung gestellt.

4. Die Verwaltung des gesammten Vereinsvermögens besorgt der Vorstand; derselbe erstattet in den ordentlichen Generalversammlungen Bericht.

Sind nun berechtigte Gründe zu der Annahme vorhanden, daß der Zentralverband nicht in der Lage ist, den Kollegen dasjenige zu leisten, wie der Fachverein, so kann eine solche Generalversammlung das Wiedererheben der Beiträge beschließen.

Im Mündlichen wurde noch als selbstverständlich hingestellt, daß eine Neuwahl der Ortsverwaltung stattzufinden habe. Es sei hier nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Annahme dieser Resolution durchaus nicht gleichbedeutend ist mit der Auflösung des Vereins, vielmehr den Mitgliedern die größten Chancen geboten sind, versuchsweise in dem Verband zu wirken, und es dann überhaupt noch von dem Anerkennen dieser Bedingungen seitens des Verbandes abhängt, Wirkungen der Resolution zu erzielen.

Der Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter erörterte am 28. März die Frage der Maifeier. Die Debatte hierüber war lebhaft. Die Kollegen Blossci, Riendorf, Scholz und Westermann plädirten für eine selbständige Feier von Seiten des Vereins, während Kollege Rob. Schmidt in längerer Ausführung den Anschluß an die politische Partei empfahl, ebenso Kollege Stock. Hierauf wurde im Sinne der letzten Redner beschloffen. Nachdem sich noch drei Kollegen hatten aufnehmen lassen und mehrere Kranken-Unterstützungsgesuche zur Erledigung gelangt waren, wurde die Versammlung geschlossen. — Im letzten Versammlungsberichte ist durch ein Versehen des Schriftführers der Antrag der Arbeitsvermittlungskommission unrichtig wiedergegeben; die korrekte Fassung desselben ist folgende: „Die gemahregelten Kollegen sind bei der Stellenaussage nur den Richtvereins-Kollegen vorzuziehen.“

Der Les- und Diskussionsklub „Otto Reimer“ hielt in Knebel's Salon am 27. März eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Genosse Paul Heitmann über das Thema: „Die Entwicklung des Kapitals“ sprach. Die Versammlung, welche von Frauen und Männern zahlreich besucht war, sollte dem Redner lebhaften Beifall. Nach Erledigung der Tagesordnung fand bei Klang und Tanz ein gemüthliches Beisammensein statt.

Brig. In einer öffentlichen Volksversammlung sprach am 29. März Genosse Roland aus Berlin über die Bedeutung des 1. Mai und die Sozialdemokratie. Der Redner legte in eingehender Weise die große Bedeutung des 1. Mai als Demonstrationstags der Arbeiter dar, kritisirte dann die Broschüren des Landgerichts-Direktors v. Kunowsky: „Wird die Sozialdemokratie siegen?“ und die des Herrn Jenisch: „Werden die Glenden siegen?“ und forderte am Schluß seines mit großem Beifall aufgenommenen Vortrages sämtliche Klassen- und zielbewußten Arbeiter auf, am 1. Mai nicht zu fehlen; einen Jeden müsse das Festzeichen, das Zeichen der Solidarität und Zusammengehörigkeit schmücken. Von einer Diskussion wurde in Anbetracht des gediegenen und ausführlichen Referats Abstand genommen und dann ein Komitee zur Arrangirung der Maifeier am hiesigen Orte gewählt, das aus den Genossen Beyhorne, Schönberner, Faber, Günther, Steiner, Wenzel und Wölfl besteht. Gen. Wenzel erbatte hierauf den Bericht der Revisoren und beantragte Entlastung des Vertrauensmannes; dieselbe wurde ertheilt. Die Genossen Gottwald und Wenzel forderten Namens des Wahlkomitees zu recht reger Theilnahme an der Wahl auf. Nachdem noch ein Antrag, die Zellerfassung am Schluß der Versammlung fortzusetzen, akzeptirt war, erfolgte unter begeistertem Hoch auf die Sozialdemokratie Schluß der Versammlung. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Versammlungen hauptsächlich von solchen Mitgliedern des Volksbildungs-Vereins besucht würden, welche sich und zwar zu ihrem eigenen Nachtheil selten oder gar nicht sehen lassen.

Größtes Geschäft des Nordens. Singer & Co., Chausseestr. 56, Ecke Liesenstr. Streng reelle Bedienung. Feste Preise.

(Lieferanten verschiedener Vereine) stellen hiermit einen großen Theil ihres reichhaltigen Vagers zum vollständigen Ausverkauf.

- 1 große Partie **neuer mod. Frühjahrsstoffe** im englischen Geschmack, doppeltbreit, jetzt durchschnittlich Meter 85 Pf.
- 1 große Partie **Hauskleider-Stoffe**, in neuen Streifen, vorzügl. im Tragen, doppeltbreit, jetzt durchschnittl. Mtr. 90 Pfg.
- 1 große Partie **schw. reinw. Cachemires u. Fantasiestoffe**, doppeltbr., jetzt durchschnittl. Mtr. 1,00 u. 1,25 Mk.
- 1 große Partie **farbiger seidener Merveilleux** für Straßen- und Gesellschaftskleider, jetzt durchschnittl. Mtr. 1,35 Mk.

Große Partien in **Gardinen, Teppichen und Möbelstoffen** haben wir in besonderen Räumen unseres Lokals zum vollständigen Ausverkauf gestellt und empfehlen

- 1 große Partie **engl. Tüllgardinen**, von 2 Seiten mit Bändeinfassung, vorzüglich in Wäsche, jetzt Meter 40 u. 45 Pf.
- 1 große Partie **abgepasste Tüllgardinen**, vorzügliche Qualitäten und wundervolle Muster, jetzt Fenster 2,50 u. 3 Mk.
- 1 große Partie **Velour- und Plüsch-Teppiche**, Sophagröße, in vorzüglicher Qualität, jetzt durchschnittlich 12 Mk.
- 1 große Partie **Velour- und Plüsch-Teppiche**, 2 1/2 und 3 Meter lang, statt 40 und 45 Mark jetzt 20 und 22 Mark.

Reste zu **Sophabezügen in Damast, Rips und Brocat** für die Hälfte des bisherigen Preises.

Große Partien in **Portieren, Läuferstoffen, Steppdecken, Schlafdecken** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Unsere billigen Preise sind nachweislich ohne jede Konkurrenz.

Der gute Ruf unseres seit Jahren bestehenden Geschäfts bürgt für strengste Reellität.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin von Aug. Herold, SO. Oranien-Strasse 83/84. SO.

Soeben erschienen im Verlag des Unterzeichneten eine Sammlung höchst origineller Vorträge unter dem Titel:

Der Koupletjäger und Deklamator,

nebst einer Anleitung „Wie soll man vortragen“, sowie einem Anhang „Verschiedene Gesellschaftsspiele“.

80 Seiten. Preis 50 Pfg. gebunden.

Wiederverkäufern Rabatt!

Zum Vortrag für die bevorstehende Waisfeier besonders geeignet: „Mal-Kouplet“, „Der Zeitgeist“, „Anfespunt“ etc. etc. Einzelbestellungen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen. Im Partievertrag auf 5 Stück 1 Freieremplar oder 33 1/3 pCt. Rabatt. Versandt gegen Kasse oder Nachnahme.

Bestellung erbittet baldmöglichst

Conrad Müller, Schkeuditz.

Hauptvertrieb für Berlin: H. Baake vorm. R. Baginski, Dresdenerstr. 52/53.

Unerreichbar billig.

Zur Hälfte des Fabrikpreises gegen früher verkaufte mit unmettlich verbesserten Mustern beste Qualitäten: 67/9

Engl. Tüll-Gardinen

Reihe von 1-4 Fenstern, beide Seiten mit Band eingef. Mtr. 30, 40, 50 Pf. Abgepaßt, mit 3 Seiten Band, 1/4 Worde, crème und weiß à Fenster 2,50-3-4,50 M.

Teppiche

die etwas feucht geworden, f 130 x 200 M. 3,75. 170 x 240 M. 7,50 kaum merklich unansehnlich 1 200 x 270 „ 13,50. 270 x 340 „ 21,-

Tischdecken

in allen Farben, neuesten Mustern, mit Schnur und Quasten M. 1,25, 2,-, 3,50.

Reichste Auswahl in Portieren von M. 2,25 an.

Albert Margoninsky, Spandauerstrasse 32, Ecke Probststraße, vis-à-vis dem Rathhause.

Uhren und Goldwaaren

zu den denkbar billigsten Preisen. Musikwerke. Wilh. Wegner, vormals Reparaturen streng Invalidenstraße 106. reell unter Garantie. 93L

Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin.

Ganze Anstattungen in Mahagoni u. Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt

Julius Apelt, Sebastianstraße 27-28. Reelle Waare. [1892 L.] Prompte Bedienung

Altenberg's chem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anstalt, Neue Jakobstr. 9, Brunnenstr. 123, Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36 Potsdamerstr. 57/58, empf. f. z. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gel. 1 Mtr. p. Pfd., Weißdred. gel. 1,25 Mtr. p. Stüd. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von 2,50 Mtr. an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blausgetragenen Kammgarn-Garderoben. 2053L

Wichtig! Für Schneiderinnen u. Putzgeschäfte!

Das Geschäft der Herren Uhlig & Blankenstein, Berlin Kommandantenstrasse No. 32,

muß sofort aufgelöst werden und stellen wir daher sämtliche Vorräte, bestehend in nur modernen Seidenbändern, Seidenstoffen, Spitzen, Strohhüten, sowie schwarzen und farbigen Sammeten, zum Ausverkauf.

Sämtliche Waaren werden nach festen davon vermerkten Taxpreisen verkauft. 2261b

Laden- und Cassinrichtung sowie Geldspind sind zu verkaufen.

Die Liquidatoren.

W. Griese, Mechaniker, Jossenerstraße 88.

Zum bevorstehenden Umzug empfehle mein Lager fertiger Bilder, sowie Werkstatt für Bilder-Einrahmung jeder Art zu den billigsten Preisen. 2291b Weber, Mitterstr. 22.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.

C. Tausendfreund, Fehrbelliner-Strasse No. 76, nahe Weinbergsweg. 12006L Solide Arbeit. Billigste Preise.

D. Wurzel, Kleiderstoffe u. Frühjahrs-saison eingetr. Drangelstr. 16.

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D., Alte Jakobstr. 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich. Auch Sonntag. [2225L]

Spiegel- u. Polsterwaaren, sowie ganze Anstattungen, empfiehlt H. Strelow, Rixdorf, Berliner Strasse 40, am Deutmal.

Das weltbekannte Bettfedernfabrik.

Lager von Gustav Lustig, Berlin, Prinzenstr. 48, versendet gegen Nachn. (nicht unter 10 M.) garantiert neue vorzüglich füllende Bettfedern, Pfund 55 Pf., Halbdannen, das Pfd. 1,25 M., h. weiße Halbdannen, das Pfd. 1,75 M., vorzügliche Daunen, das Pfd. 2,75 M. Von diesen Daunen ganzer 3 Pfd. zum grössten Oberbett. 2054L Verpackung wird nicht berechnet.

Cohn's Hosenfabrik

7. Wallfadenstraße 7. arbeitet aus übrig gebliebenen Restern Knabenhosen von 1 M., Burschenhosen von 1,50 M., Herren-Arbeits-hosen von 2 M. an, sowie einzelne Paaren und Burschen-Jackets. Knaben-Anzüge von 2 M., Burschen-Anzüge 4,50 M., Herren-Stoffhosen in allen Weiten, sowie Anzüge nach Maß spottbillig.

Staare, Stiegliche 1,50, Verchen, Buch-sinken, Hänslinge 1,25, rothe Dopp-pfaffen 3 M., reelle Mäntchen. 22232 F. Schnelle, Staligerstr. 132.

197/14 Joel's Gesellschafts-Säle, Andreas-Strasse 21.

Sonnabend, den 9. April 1892, Abends 8 Uhr:

1. STIFTUNGS-FEST

Bundes der geselligen Arbeitervereine Berlins u. Umg. unter Mitwirkung des Gesangvereins St. Urban (M. d. A.-S.-B.) Um 11 Uhr: Festrede, gehalten vom Stadtv. Hrn. Zubeil. Humoristische Vorträge. — Lebende Bilder. — Ball. Billets sind zu haben bei den Comitee-Mitgliedern: Herren A. Papp, Markstr. 21a; Schröder, Rantensfelstr. 97; Schröder, Roststr. 29; Blemann, Memelerstr. 45 und Gohr, Weidenweg 20.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 5. April, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der „Norddeutschen Brauerei“, Chausseestr. 58. General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das verfloßene Halbjahr.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Vortrag über: „Für Frauenfrage“. Referent: Reichst.-Abg. Wilhelm Liebknecht.
4. Diskussion.
5. Vereinsangelegenheiten, Verschiedenes und Fragelasten.

Da diese Versammlung eine Fortsetzung der am 15. März bei Knobel stattgehabten sein soll, ersuchen wir alle Mitglieder, welche in jener Versammlung zugegen waren, zu erscheinen. Der Genosse Henning ist brieflich eingeladen.

Die Eröffnung der Versammlung erfolgt präzis 8 1/2 Uhr. Der Vorstand.

Achtung! Feen-Palast. Achtung!

Burg- und St. Wolfgangstraßen-Ecke.

Am Oster-Sonntag, den 17. April 1892:

Grosse Matinée,

veranstaltet von den

Schulkommissionen der Arbeiter-Bildungsschule,

unter gest. Mitwirkung der Männer-Gesangvereine Mythenblätter, Alpenrose, Parthians'cher Gesangverein, Liedesfreiheit, Johann, Alte Erde, Unverdorfen u. Freundestreue (gemischter Chor), circa 200 Sängern.

Die Musik wird angeführt von 35 Mitgliedern der Freien Vereinigung der Berufsmusiker unter Leitung des Herrn G. Jahnke. Anfang 11 Uhr Vormittags. Billet inkl. Progr. 25 Pf.

Billets sind in den Zahlstellen, sowie in den mit Plakaten versehenen Geschäften zu haben.

Um zahlreichem Besuch bittet

432/11

Das Komitee.

Verlag des „Vorwärts“

Berliner Volksblatt

Berlin SW., Beuthstrasse Nr. 2.

Demnächst erscheint:

Krankenversicherungs-Gesetz

vom 15. Juni 1883,

in der Fassung der Novelle von 1892.

Mit erläuternden Anmerkungen, einem Anhange, enthaltend Zusammenstellung der bisherigen und der gegenwärtig geltenden gesetzlichen Bestimmungen und alphabetischem Sachregister.

Taschenformat — elegant kartoniert. — Der Preis wird nach Möglichkeit M. 1,— nicht überschreiten.

Nach Publikation der „Novelle“ wird unsere Ausgabe binnen Kurzem erscheinen. Die Brauchbarkeit und Nützlichkeit derselben wird dadurch erhöht, daß es sich hier um keine bloße Textausgabe handelt, daß vielmehr jeder Paragraph in gemeinverständlicher Weise kommentiert ist.

Unter der Presse befindet sich und gelangt in kurzer Zeit zur Ausgabe:

Sozialpolitisches Handbuch.

Von

Dr. H. Lux-Magdeburg.

Groß 8°, ca. 260 Seiten. — Erscheint in 4 Lieferungen zum Preise von ca. 25 Pf. pro Lieferung.

Wit dem „sozialpolitischen Handbuch“ hat der Verfasser, unterstützt von hervorragenden Mitarbeitern, ein gedrängtes Kompendium geschaffen, das für unsere Genossen, die sich der Agitation widmen und dem Gegner gegenüber immer schlagfertig sein müssen, ein willkommenes Hilfsmittel sein wird. Das Thatsachen- und Zahlenmaterial aus unserer Parteiliteratur, die bei ihrem stetigen Wachsthum geistig durchzuarbeiten immer schwieriger wird, findet sich in demselben in praktischer Weise zusammengestellt, so daß Fragen über unsere Bewegung, ihre treibenden Kräfte und ihre wirtschaftlichen und politischen Widerstandsmomente leicht nachgeschlagen werden können. Nicht zuletzt werden auch unsere Redaktionen, sowie alle an der geistigen Herstellung unserer Presseerzeugnisse Thätigen ein geeignetes Nachschlagewerk mit obigen Werke erhalten.

Allen Genossen, denen die Verbreitung unserer Ideen am Herzen liegt, empfehlen wir das Buch sowohl zur Selbstanschaffung als auch zum Vertrieb. Jede Vereinsbibliothek, jeder Lesekreis und schließlich der private Bücherbesitzer jedes Arbeiters muß dasselbe enthalten.

Achtung! Kein Laden.

Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Kippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 1785 L. F. P. Dinslage, Rotbuserstr. 4, Hof part.

Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. Pollak, jetzt Blumenstr. 19 H. r. Auch Sonntags.

Zähne werden schmerzlos unter vollst. Garantie naturgetreu u. preisw. eingesetzt, plombirt, mit Oocalin u. Laobgas schmerzlos u. gefahrlos gezog. Sprechst. 8-1, 2-7, auch Sonnt. Unterm. berüchf. Thellz. gestatt. Vereinen ermäßigte Preise. Albert Loewenstein, Dentist, Zahnatelier 57 Alexanderstr. 57, 2. St., vis-à-vis d. Alexanderthor. (fr. Mühlstr. 11).



Kinder-Wagen auf Theilzahlg. Paul Nengebauer, Charlottenburg, Wilmerdorferstraße Nr. 54a.

Bettfedern!

Daunen und Betten, Spezialgeschäft. Großes Lager. Billige, feste Preise.

A. Schonert,

12. Mariannenplatz 12, Parterre (kein Laden). 2032L

Meine geehrten Kunden mache ich auf meine seit 1883 bestehende Fabrik für anerkl. guttg. Oberhemden, Stragen u. Manschetten etc., welche ich im Engrospreisen verlaufe, ergebenst aufmerksam. Wilhelm Meyer, im Laden, Brunnenstr. 6 im Laden



Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte

„Helm-Putz-Pomade“

ist nur unser Erzeugniß. Dosen mit anderen Helmen und nicht mit unserer Firma, weisse man als werthlose Nachahmungen zurück.

Scheyer's Damen-Mäntel-Fabrik Chausseestr. 66. Jaquets von 4 Mark an. Regenmäntel von 6,75 Mark an. Kindermäntel von 1,75 Mark an. Chausseestr. 66.

Der feine Reisner,

Friedrichstraße 244

(Schrägüber der Markthalle). Weltbekannt als größtes Magazin für Herren- und Knaben-Bekleidung. Der Detailverkauf befindet sich

244. Friedrichstr. 244.

20,000 Frühj.-Pal. v. 7-24 M.

18,000 engl. Anzüge v. 10-30

10,000 Stammg. Anzüge v. 20-30

8000 Hosen v. 4-12

9000 Einjeu.-Anz. v. 8-23

6000 Knaben-Anz. v. 3 M. an für jedes Alter zu spottbilligen Preisen. Strength & Purity.



Neuheiten für die Frühjahrs- und Sommersaison in

Kleiderstoffen.

Reichhaltige Sortimente im neuesten englischen Geschmack, Meter von 1 Mark an, bis zu den hochfeinsten Qualitäten.

Die schönsten Kinder-Kleider u. -Jacken für Mädchen jeden Alters.

Fertige Morgenröcke,

Unterröcke, Blousen und Schürzen in großer Auswahl vorräthig, event. Maßanfertigung schleunigst! Reste und einzelne Roben spottbillig!

Geschäftshaus S. Heine,

14 Chausseestr., BERLIN N., Chausseestr. 14.



Rohtabak!

Auswahl in Sumatra-Tabaken von 2 M. an, feinstes Java-Umblatt à Pfd. 1,10 M., prima Carmen à Pfd. 1,10 M. u. s. w. empfiehlt
2212L Carl Roland, Kottbuser Damm 33.

C. Königsfeld,

Uhren- u. Goldwaaren-Geschäft, Reinickendorfer-Str. 69. Größte Auswahl. Reparaturen gut und billig. 2017L

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung.
Das Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft

J. BAER,

Berlin N.,

nur Gesundbrunnen, Badstraße 18, empfiehlt, wie hinlänglich bekannt, seine in jeder Beziehung nur besten Waaren, in neuesten Mustern und großartiger Auswahl.

eg. Kammgarnanzüge 24, 27, 30, 33-42 M.
elegante Paletots 16, 18, 20, 24-30 M.
Eleg. Jacketanzüge 19, 21, 24, 27-36 M.
Eleg. Hosen 5, 25, 6, 7, 8, 9, 10-15 M.
Eleg. Einsegnungsanz. 14, 16, 18, 20-25 M.
Reizende Knaben-Anzüge und Paletots in jeder Größe und neuesten Facons.

Arbeitsachen,

äußerst dauerhaft gearbeitet, in jeder Preisklasse.
Zu Bestellungen nach Maß

empfehle mein großes Lager in- und ausländischer Stoffe in bester Ausführung und zu allerbilligsten Preisen.

Eleganter Sitz. Reelle Bedienung.

2167L Zum Umgang empfehle mein großes Lager in

Haus- u. Küchengeräthen

F. Gragert

Zionskirchplatz 5. Zionskirchplatz 13.
NB. Ein Kosten zurückgeleiteter Waaren, Gewürzschänke u. ausserordentlich billig!

Emil Tiersch, Uhrmacher,

Brunnenstr. 21-22 (neben Uhrenbogen)
Großes Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 1816L

J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung in Berlin

SW. 48, Wilhelmstraße 119/120.

Am 1. April beginnt ein neues Quartal: 2204L

Sozialpolitisches Centralblatt.

Herausgeber Dr. Heinrich Braun in Berlin.
Das Sozialpolitische Centralblatt erscheint in groß Quart-Format in einem Umfange von ca. 70 Druckbogen im Jahr.
Die Ausgabe der Nummern in Stärke von 1 1/2 Bogen erfolgt jeden Montag.

Abonnementpreis vierteljährlich 3 M., Preis der Einzelnummer 25 Pf.
= Nr. 5945 der Post-Zeitungsliste. =

Abonnements nimmt jede Buchhandlung, Postanstalt sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.
Probhefte auf Wunsch gratis und franko.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel empfiehlt sich die

H. Richter, Optiker,

Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1) und Weinbergsweg 15b, am Rosenthaler Thor.
Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.



Rathenower

Alumingold-Brillen und Pincenez,

garant. nie schwarz werd. M. 2,50
Nickelbrillen u. Pincenez 1,50
da. allerfeinste Qualität 2,-
Rathenower Stahlbrillen 1,-
Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern I. Qual. versehen.
Operngläser, rein achromat. M. 6.
Neu! Richter's Opera- u. Reissglas:

„Excoelsior“

inkl. Lederetui u. Riemen M. 12, übertrifft alles bisher Gebotene.
Prompter Versandt nach außerhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.
Genauste Fachkenntnis.
Eigene Werkstatt. 1882L

Sonntags bis 6 Uhr geöffnet.

Goldwaaren

billiger wie in jedem Laden.
Specialität: Gold-Ringe

Massiv goldene Trauringe
in garantirt reiner } 1 Dukaten 11 Mk.
} 2 Dukaten 16 Mk.
} 3 Dukaten 21 Mk.
ohne jeglichen Zusatz }
Reparaturen u. Reparaturen gut, schnell u. billig.

Georg Wagner 63

1 Treppe Oranienstr. 63.
Naher Moritzplatz. Bitte auf Haus-No. zu achten.

Bettfedern

neue, gut gereinigte, von 60 Pf. an. Fertige Betten, besteh. aus: Deckbett, Unterbett, 2 Kopfkissen, neue gute Federfüllung von 12 M. an. Vollständiges reines Daunennest von 27 M. Fertige Ansetzt- und Bezüge zu Fabrikpreisen.

Matraken

Seegrasfüllung nur 3,75, Indio-faser- und Kopbarfüllung, spottbillig. Feilbetten 9 M. Große Auswahl von Bettstellen, Kinderbettstellen, Steppdecken von 2,75 an. Mein langjähriges Renommee bürgt für strengste Realität.

D. Feibel,

Berlin, Chaussee-Strasse 111. Telefon-Nr. III. 948.

KRONENGARN.

Kinderwagen,

größt. Lager Berlins, zu Fabrikpreisen, in den neuesten deutschen und englischen Mustern. Theilzahlung gestattet.
Andreassstr. 53, parterre u. 1. Etage.
2000L

Zum bevorstehenden Quartalswechsel empfiehlt sich die

Zeitungs-Expedition

von Max Kirsch,
Ritterstr. 107, Ecke Prinzenstraße.

August Schulze

35 Kommandanten-Strasse 35
1. Etage 1054L
Trauringe: 2 Dukaten 21 M.
empfehlen sein Lager in massiven Ringen, Ketten, Korallen, Granaten etc.
Bitte auf Haus-No. zu achten.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.

Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Buchbaum; Küchenmöbel in großer Auswahl empfiehlt
Berlin S.O., Köpenickerstr. 25.

Frühjahrs-Paletots,

jetzt zu halben Preisen von 8, 10, 12, 15, 18, 20, 24 Mk. Prima, 12 000 Jaquet- und Rock-Anzüge von 10, 12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 Mk. Prima. 8000 Hosen und Westen von 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12 Mk. Prima. Einsegnungs-Anzüge von 10, 12, 15, 18, 20, 25 Mk. Prima. Knaben- und Burschen-Anzüge zu noch nie dagewesenen spottbilligen Preisen. 2223L

„Goldene 110“

Berliner Konkurrenz-Geschäft, nur allein
110 Leipziger-Strasse 110.

Gutfabrik Wilhelm Böhm.

1. Geschäft: Blücherstr. 11, vis-à-vis der Kreuzkirche.
2. Geschäft: Dresdenerstr. 123, zwischen Oranienplatz und Kottbuser Thor.

Sämtliche Güte mit Kontrollmarken. Großes Lager in Schuhen und Filzschuhen. 2112L

Allen werthen Genossen empfehle ich als ganz vorzüglich in Brand und Geruch meine preiswerthe
[1044L]

5 Pf.-Cigarre No. 1

und die

6 Pf.-Cigarre No. 24.

O. Stadelmann,
Mantuffelstr. 75.

Nur Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarke

führt das Hutgeschäft von

G. Knaake,

Andreas-Str. 24
2145L

Die Restbestände d. zurückgesetzten

Teppiche

mit kleinen Webfehlern
verkaufe jetzt auch an Private!!
à 5, 8, 12, 15, 20, 40-100 M.
Gardinen, Tischdecken, Portiüren etc.
Teppich-Fabrik
Berlin S., Oranienstr. 158.
Waaren-Katalog! Reich illustriert,
200 Seiten stark, franko.

Alle Arten in- u. ausländische

Singvögel, Kanarienvögel und Weibchen, auch Hechtbauer billig
2044L

F. Schnelle,

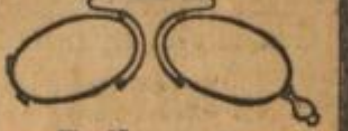
Skalitzerstr. 132 (am Kottbuser Thor)
Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Vereins-Abzeichen.

H. GUTTMANN
Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik
Berlin N., Brunnenstr. 9.

Stempel-Gravirung von Inschriften

Stempel u. Gravirung, empf. d. Genossen G. Kleist, Waldemarstr. 48.



Rathenower

Brillen u. Pincenez
in Alum.-Gold von 2,50 M.
Nidel 2,00
Stahl 1,00 an
Bestes Theater- u. Brise-Glas
„Excoelsior“ 12 Mark!
R. Behrendts, Inhaber A. Tschau,
Optiker aus Rathenow,
Berlin N., Lothringersstr. 28/29.
Lieferant sämtl. Krankenlinsen.
Freundliche und reelle Bedienung.

Bettfedern, Daunen, fertige Betten.

Gr. Bettfedern-Special-Geschäft von L. Beutler, Berlin.

1. Geschäft: Kottbuserstr. 35.
2. Geschäft: Mariannenstr. 11.
3. Geschäft: Kurfürstenstr. 148.
4. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 42.
Hundert Sorten in Bettfedern, Pfund 50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual.
Hundert Stand Betten; Stand: Oberbett, Unterbett und 2 Kissen 12 M. bis zu den hochfeinsten Drahtbetten, fabelhaft billig. 1938L

Vereins-Abzeichen.

H. GUTTMANN
Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik
Berlin N., Brunnenstr. 9.

Stempel-Gravirung von Inschriften

Stempel u. Gravirung, empf. d. Genossen G. Kleist, Waldemarstr. 48.

Kein Feilschen
kein Handeln,
sondern streng
feste, sehr
billige Preise.

Baer Sohn BERLIN.

24a, Chausseestr. 24a. 8, Brückenstr. 8.
16, Gr. Frankfurterstr. 16.

Eigene Werkstätten für Maass-Anfertigung unter Leitung erster Meister zu sehr mässigen Preisen. Deutsche und acht englische Stoffe in sehr grosser Auswahl.

Werktags-Anzug haltbar u. dunkel farbt 10 M.	Werktags-Beinkleid Praktische Waare in viel. Streifen 2 M. 75.	Frühjahrs-Paletot dunkelfarbener Diagonal 12 M.
Frühjahrs-Anzug prakt. farbt. Pulst. in 18 M.	Frühj.-Beinkleid haltb. Belours 7,50, 6,50, 4 M. 25.	Frühjahrs-Paletot Cheviot in mod. Farben 16 M.
Frühjahrs-Anzug feinlarr. hochmod. Pulst. 24 M.	Rammg.-Beinkleid 15,50, - 12, - 9,50, - 6 M. 50.	Frühjahrs-Paletot Satinirte Strichwaare 20 M. 50.
Cheviot-Anzug weirichtig, engl. Façon 28 M. 50.	Engl. Leder-Hosen 8,50, 7, - 6, - 4,50, 3, - 2 M. 35.	Frühjahrs-Paletot hochf. Satin, sehr elegant 28 M.
Rammgarn-Anzüge eleg. Façon. 39, 36, 30, 28 M. 50.	Knaben-Anzüge 11, - 9, - 7, - 5, - 4, - 2 M. 80.	Frühjahrs-Paletot feinst. Rammgarn-Satin 35 M.
Gehrock-Anzug 2reihig Rammg. od. Tuch 36 M. u. 40 M.	Erkot-Anzüge 8, - 6, - 5, - 4, - 3 M. 25.	Hüter mit Pelerie mod. farbt. Cheviots 30-31 M.
Seiden- u. Pique-Westen 6,50-5,00-3,75- 2 M. 50.	Jünglings-Anzüge 17, - 14, - 11, - 9, - 6 M.	Arbeiter-Bekleidung für alle Gewerkschaften billiger als überall.

Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Der Verkauf
geschieht unter
strengster
Beobachtung
reeller
Grundsätze.

Die in Zahlen
gezeichneten
Preise sind
Kontrollen für
den Käufer.

Jeder Preis
ist mit
Zahlen an den
Waaren
ausgezeichnet.



Die Control-Commission
deutscher Textilarbeiter
in Chemnitz.

Solidarität!
Arbeiter und Arbeiter-
innen! Nur Textilarbeiter,
welche nebenstehenden Stempel
oder Marke tragen, bieten
Garantie, daß den Verfech-
tigern derselben gerechtes
Vehrn wurde.
Kauft nur Waaren
mit diesem Stempel ab

Wirt-Baer
mit
Kontrollstempel
sind in
folgenden Geschäften
zu haben:

- Norden.**
Germann Böhm, Müllerstr. 175.
L. J. Brodt, Ackerstr. 46.
Max Driesen, Tredestr. 18.
B. Goldschmidt, Söminänderstr. 44.
W. Jandert & Co., Pulst. 20.
F. Joseph, Meierstr. 8.
M. Joel, Ackerstr. 68.
M. Joel, Müllerstr. 177.
E. Krüger, Fennstr. 48.
Kariel & Co., Bernauerstr. 37.
W. Lehmann, Stettinerstr. 12.
Badr. 88.
- Nord-West.**
E. Gregor, Bandstr. 26.
E. Rabe, Stephanstr. 16.
K. Zoberbier, Lüderstr. 2.
- Süd-Ost.**
L. Wittenberg, Kottbuser Damm 7.
H. Ulrich, Eisenbahnstr. 28.
H. Stodt, Brangelstr. 119.
S. Schulz, Mariannenstr. 4.
Franz A. Salpeter, Mühlauerstr. 39.
H. Schwarz, Reichenbergerstr. 152.
Adolf Schäfer, Kominalstr. 4.
P. Niesel, vorm. Jänisch, Wienerstr. 2A.
H. Pfeifer, vorm. Hogn, Falkenstein-
str. 10.
F. Nahrstedt, Brangelstr. 45/46.
H. F. May, Ackerstr. 2.
Carl Zuster, Reichenbergerstr. 134.
R. Dirksfeldt, Reichenbergerstr. 63.
H. Hänel, Diefenbacherstr. 32.
F. Jahn & Simon, Brangelstr. 57.
W. Feidt, Brangelstr. 14.
E. Deichler, Wienerstr. 7.
- Osten.**
Abolf Bräuner, Memelerstr. 38.
F. Dippe, Münchebergerstr. 33.
M. Freitag, Andreasstr. 65.
M. Lehmann, Warschauerstr. 5.
E. G. Lemm, Gr. Frankfurterstr. 140.
H. Pulvermann, Frankf. Allee 119.
Moritz Seidel, Grüner Weg 45, Ecke
Koppenstrasse.
- Süd.**
Anna Wareng, Gr. Frankfurterstr. 118.
H. Wengels, Koppenstr. 41.
- Süd-West.**
E. Braun, Kottbuser Damm 5.
- Rixdorf.**
Germann Schmidt, Bergstr. 131.
Otto Glasemann, Prinz Handjery-
str. 50.
- Friedrichsberg.**
Gustav Jänichen, Friedrich-Karlstr. 5.
Gerson's Waarenhaus, Frankfurter
Chaussee 28.
- Charlottenburg.**
Emil Lemm, Sophie-Charlottenstr. 96.
- Schöneberg.**
E. Gertrich, Golzstr. 47.
Ab. Kron, Hauptstr. 87.
E. Gönner, Nieder-Schönweide.
- Wir ersuchen die Genossen, bei ihren Einkäufen diese Geschäfte zu berücksichtigen.
Die Kontrollkommission deutscher Textil-Arbeiter.
J. M.: Gustav Janz, NO., Große Frankfurterstr. 39.

Uhren und Goldwaaren
Max Busse
157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.
Gegründet 1877.
Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker
direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat-
und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar
billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf
Lager. Massiv silberne und Alsenide-Geräthe zu Hochprei-
Geschenken. 17873
Spezialität: Goldene Ringe.
In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins be-
schäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an
Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

Teppiche
in allen Arten und Größen
kleiner Musterfehler wegen
officieren sehr billig.
**Portièren,
Gardinen,
Steppdecken**
in den geschmackvollsten Aus-
führungen zu anerkannt billigen
477M Preisen.
Reste
von Plüsch, Fantasiestoffen,
Damasten und Rippen, passend
für Sophas und Garnituren,
zur Hälfte des früheren Kosten-
preises.
J. Adler Söhne,
Teppichfabrik,
Spandauer-Strasse 30,
gegenüber dem Rathhause.

Hugo Björstad, Cigarren-Import,
Berlin SW., Bergmannstr. 26 (gegenüber der Markthalle)
empfiehlt allen Freunden und Bekannten sein großes Lager von Cigarren,
Cigarretten, Rauch- und Schnupftabaken in allen Preislagen und besten
Qualitäten. 2122L

Gefärbt wird für Mk. 2,50
in allen Farben: Damenkleider, Heberzieher, Röcke, im
Ganzen oder getrennt; Bettdecken à Paar 2,50 (Lieferzeit
48 Stunden).
Gegr. 1875. **Chemische Wäscherei** Gegr. 1875.
zu den solidesten Preisen. 2134L
A. Pergandé,
Haupt-Geschäft: Waldemarstr. 52.
Niederlage: Görlitzerstr. 43, Reinickendorferstr. 12; Potsdam: Nauenerstr. 18.
Zustellung und Abholung kostenfrei.

Zum rothen Cylinderhut!
Hüte mit **Arbeiter-Kontrollmarke.**
Wilh. **Zapel,**
Skalitzerstr. 131
neben **Friester & Rossmann.**

Neue gut gereinigte Bettfedern
1/2, 5/8, 7/8, 1,00 M. bis zu den allerfeinsten Daunen.
Fertige Betten, federdichte Inletts und fertige Bezüge
empfehlen zu billigen Preisen
Singer & Co., Chausseestrasse 56.

Die rühmlichst bekannte
Betten-Fabrik
von **R. Kirschberg**
1b Spandauer Brücke 1b
Gegr. 1870 verkauft streng reell
Neue Bettfedern vorzüglich füllend
Pfd. 0,50 bis zu den
allerbest. nur 3, prima Halbdaunen 1,10, 1,30 M.
Daunen Chinesische von vorzüglicher
Füllkraft 2,50, 3, - Mk. aller-
feinste Schwane-Osungen 4,50, 6, - Mk.
Complete Betten, grosse neue;
Unterbett, 2 Kopfkissen in guter Federfüllung
12, 15, 20 Mk. bis zu den allerfeinsten Braut-
betten, enorm billig. Theilzahlung gestattet.
Matratzen Holzhaar, Indischer, Seg-
grasmatratzen nur 3,75 M.,
Bettstellen 4,50, Falsbetten nur 3,60 Mk.

Goldwaaren
Grösste Ausw. v. Geschenken zur
Einsegnung.
C. Lübecke, Oranienstr. 154
am Moritzplatz.

Hamburger Laden
Linienstr. 225, a. d. Grenadierstrasse.
Arbeits-Anzüge (festeste Arbeit).
Billigste Preise! **J. Leiser.**

Die Hamburger Cigarren-Niederlage
am Rosenthaler Thor, Rosen-
thalerstr. 72a, Eing. Lothring-
strasse, rothe Firma!!! vis-à-vis
von Oster u. Wolff, empfiehlt
seine Hamburger Cigarren von
5, 6, 8, 9 und 10 Pfg., besten
Nordhäuser Priem von Hanne-
wacker, Rauch- u. Schnupftabak.
Genossen empfiehlt sein
Lager von 2203L
**Filz- u. Seiden-
Hüten**
nur mit Kontrollmarken.
Polvogt, Frobenstrasse 28.

Roh-Tabak!
Sämtliche im Handel befindliche
Sorten, nur brennbare und gesunde
Waare, zu äußerst billigen Preisen
empfiehlt
Heinr. Franck,
Brunnenstrasse 142.

Baar Geld lacht!
Gr. Massen-Ausverkauf!
des kolossalen Niesenlagers!
Wollen Sie bares Geld ver-
dienen, dann überzeugen Sie sich,
daß der Kleider-Pascha Nr. 32
bedeutend billiger verkauft wie
jede Konkurrenz.
15.000 Frühjahrs- und
Sommer-Paletots, Modell 1892
in entzückenden Farben, patent
Sich, nur 6, 8, 10, 12, 15, 18,
20, 22 Mark Prima.
15.000 Jacket- und
Rock-Anzüge, Mode 1892, eleg.
Sich, darunter die nobelsten
Cheviot, sowie die feinsten Ramm-
garn-, Gesellschafts- und Trans-
Anzüge) viel billiger wie überall
nur 8, 10, 15, 18, 20, 24, 27,
30 Mark Prima. 2233L
5000 Arbeitshosen und
8000 Rammgarnhosen, einzelne
Jackets u. Röcke, sowie 6000
Knaben- u. Burschen-Anzüge,
alles für die Hälfte des Wertes.
8000 Einsegnungs-
Anzüge jetzt nur 8, 10, 12, 15,
18, 20 Mark.
Kleider-Pascha
nur 32. Rosenthalerstrasse 32,
nahe dem Hack'schen Markt.
Bitte auf Nr. 32 zu achten.
Nr. 32.

**Tischlerwerkzeug, Kreis-
sägen, Transmissionsen,
Balancier, Regale zum Abbruch,
Bohrmaschine, Komtoirpulte u. c.
wegen Aufgabe der Fabrikation billigst
zu verl. Dominatorstr. 6, Hof I. (63/11**

Central-Leihhaus-Ausverkauf, 72 Jägerstrasse 72 (zwischen Kanonier- und Mauerstrasse, parterre).
Institut für Gelegenheits-Käufe, einzig
in seiner Art in Berlin. 2136L
20000 moderne Frühjahrs-Paletots u. Frühjahrs-Anzüge, neu und wenig
getragen, in besten Stoffen u. neuesten Mustern von Mk. 9, 12, 15, 20, 30-35 (Vrucht-
Knaben- und Einsegnungs-Anzüge, Monats-Anzüge (diese sind nach Maass gearbeitet und circa 1 Monat getragene bestellte Sachen, auch für korpulente Personen passend), goldene u.
silberne Herren- u. Damenuhren, Ringe, Ketten. Alles für die Hälfte des Wertes.
Bitte genau auf Nr. 72 zu achten.
Auch Sonntage geöffnet.
Verantwortlicher Redakteur August Enders in Berlin Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Weuthstrasse 2.